

MODUL 1

ZWISCHEN KOLONIALEM ERBE UND GLOBALER ÖKONOMIE: WIRTSCHAFT, ARBEIT UND DIE KUNST DES ÜBERLEBENS



Boniface Mabanza Bambu

Inhalt

1. Einführung	16
2. Von der kolonialen Ökonomie zu den Wirtschaftspartnerschaftsabkommen (EPA)	17
2.1 Ausrichtung der Wirtschaft auf ausländische Nutznießer im Kolonialismus	17
2.2 Schuldenmanagement als Auflagenpolitik: die Strukturanpassungsprogramme oder die Fänge der neoliberalen Wende	19
2.3 Die Wirtschaftspartnerschaftsabkommen (EPA)	21
3. Definitionsmacht über afrikanische Ökonomien: zur Konstruktion von Mythen	24
3.1 Mythos I: Afrika als abgehängter Kontinent	24
3.2 Mythos 2: Rising Afrika	24
4. Perspektivenwechsel: Zur Notwendigkeit der Überwindung westlicher Einflüsse	27
4.1 Im Angesicht globaler Krisen	27
4.2 Jenseits des externen Blicks: Wirtschaft und Selbstbestimmung	28
4.3 Facetten afrikanischer Traditionen des Lebens	30
Die Bedeutung von Kreativität	30
Arbeitsteilung am Beispiel von N’Gor in Senegal	31
Ubuntu oder das Menschsein in gegenseitiger Anerkennung	31
Gemeinsam arbeiten am Beispiel vom Dorf Mulemba	32
4.4 Wie die Imperative globaler Ökonomie den Beitrag von Frauen zum Erhalt des Lebens verändert haben	33
5. Literaturhinweise	34
6. Beschreibungen der als Bildungsmaterial empfohlenen Filme	35
7. Internethinweise zu den verschiedenen Themen des Moduls	41

Soweit im Text nicht bereits angegeben, liegen die Nutzungsrechte der verwendeten Abbildungen dieses Moduls bei Afrique-Europe-Interact (aei).

Das Foto auf Seite 13 zeigt eine Versammlung in Koyan-Koura, Mali, 2012.

Foto: Afrique-Europe-Interact



Boniface Mabanza Bambu:
 In der Demokratischen Republik Kongo unter der Militärdiktatur Mobutus geboren, Studium der Philosophie, Literaturwissenschaften und Theologie in Kinshasa, Promotion an der Universität Münster. Er hält regelmäßig Vorträge, ist unter anderem in der Kampagne gegen die EPA-Freihandelsabkommen aktiv und arbeitet als Koordinator der Kirchlichen Arbeitsstelle Südliches Afrika in der Werkstatt Ökonomie in Heidelberg. Zu seinen zahlreichen Veröffentlichungen zählt unter anderem das Buch »Gerechtigkeit kann es nur für alle geben. Eine Globalisierungskritik aus afrikanischer Perspektive«, Münster 2009.

1. Einführung

Die Berichtserstattung über Afrika erweckt bei vielen Menschen in Deutschland den Eindruck, als ob es auf diesem Riesenkontinent außerhalb der bei bestimmten Anlässen abgebildeten Wirklichkeiten kein Leben gibt. Ereignisse, die in Deutschland zu Anlässen für Berichte zu Afrika genommen werden, sind bekanntermaßen negativ geprägt: gewaltsame Wahlprozesse, Ausbrüche von Epidemien, Kriege, Naturkatastrophen wie Überschwemmungen und Dürren. Es geht nun nicht darum, diese Ereignisse zu verleugnen, sondern den reduktionistischen Charakter der daraus resultierenden Afrika-Bilder¹ aufzuzeigen. Durch die Fixierung auf solche Ereignisse gerät in Vergessenheit, was tagtäglich in den verschiedenen afrikanischen Kontexten passiert: Menschen stehen auf, ergreifen Initiativen und versuchen, wie überall auf der Welt, die Potentiale, die es in ihren Kontexten gibt, zu nutzen, um zur Lebensermöglichung ihrer Gemeinschaften und für sich selbst beizutragen. Was in den verschiedenen afrikanischen Kontexten tagtäglich passiert, in der Art und Weise, wie Menschen arbeiten, wirtschaften und leben, passt nicht in den Blick, der vom Westen aus auf diesen Kontinent geworfen wird. Dieser Blick² ist kolonial geprägt und keineswegs desinteressiert. Er zementiert die Geschichte einer zweifachen Leugnung: geleugnet wird zum einen der Widerstand afrikanischer Menschen, die es geschafft haben, trotz aller massiven Angriffe in ihrer langen Leidensgeschichte die Bejahung des Lebens aufrechtzuerhalten. Menschen aus Afrika haben sich geweigert zu verschwinden und haben den Kräften des Todes und der Zerstörung die Stirn geboten. Von ihrem Widerstand zeugen auch heute ihre Traditionen des Lebens in unterschiedlichen Ausprägungen. Zum anderen ist die Leugnung der Verantwortung zu erwähnen, die westliche Länder und internationale Finanzinstitutionen für die Beeinträchtigung bzw. Zerstörung der Volkswirtschaften vieler afrikanischer Länder tragen. Dies geschieht durch eine Reihe von Instrumenten wie die Struktur-

passungsprogramme, WTO-Regeln und bilaterale Freihandels- und Investitionsabkommen.

Das vorliegende Modul skizziert diese verschiedenen Mechanismen der Zerstörung und verfolgt das Ziel, besagten Afrika-Blick und die damit verbundenen mentalen Infrastrukturen und materiellen Interessen zu dekonstruieren. Dieser Blick und die daraus abgeleiteten Selbst- und Fremdbilder der Handelnden schlagen sich in Machtbeziehungen, politischen Strukturen und wirtschaftlicher Dominanz nieder.

Im Zentrum steht dabei zweierlei: Zum einen die ökonomische Dominanz: Wie haben sich afrikanische Ökonomien seit den Unabhängigkeiten entwickelt? Was sind die entscheidenden Faktoren dieser Entwicklungen gewesen? Wichtig ist aber auch, diese Bestandsaufnahme in einen Versuch einzubetten, Wirtschaft und Arbeit auf das zu beziehen, was ihre Sinnhaftigkeit definiert: die Lebensförderung – entsprechend wird es im zweiten Teil dieses Moduls um unterschiedliche Elemente afrikanischer Traditionen des Lebens gehen.

Schließlich: Dieses Modul verzichtet – wie die meisten Module dieses Handbuchs – auf konkrete didaktische Vorschläge. Inwieweit die mitunter sehr abstrakten Sachverhalte globaler Ökonomie tatsächlich in Seminaren der Erwachsenenbildung zum Thema gemacht werden, dürfte je nach Gruppe und Seminar erheblich variieren. Gleichwohl sind über den gesamten Text verteilt Hinweise auf Videos bzw. TV-Dokumentationen platziert, die im Anhang jeweils kurz vorgestellt werden. Gerade bei ökonomischen Fragestellungen eignen sich Filme als Einstieg besonders gut. Darüber hinaus findet sich am Ende des Moduls – neben dem allgemeinen Literaturverzeichnis – ein Verweis auf die Webseite des transnationalen Netzwerks *Afrique-Europe-Interact*, über die nicht nur weitere (in der Regel kürzere) Artikel, Studien und Videos zu den jeweiligen Themen dieses Moduls gefunden werden können, sondern auch thematisch verwandte Webseiten.

¹ Vgl. Anke Poenicke, *Afrika Bild in deutschen Medien und Schulbüchern*. Sankt Augustin 2001; Elisabeth Dulko, Lothar Jansen, Margrit E. Kaufmann, Manfred Weule (Hrsg.), *Afrikabilder. Dokumentation einer Tagungsreihe zum Afrikadiskurs in den Medien und zum Alltagsrassismus in Deutschland*. Bremen 2013.

² Mehr dazu Henning Melber, *Der Weißheit letzter Schluss. Rassismus und kolonialer Blick*. Brandes & Appel, Frankfurt a. M. 1992.



9. Gedenkmarsch zur Erinnerung an die afrikanischen Opfer von Versklavung, Menschenhandel, Kolonialismus und rassistischer Gewalt. Berlin, 28.2.2015. Foto: Johann Stemmler

2. Von der kolonialen Ökonomie zu den Wirtschaftspartnerschaftsabkommen (EPA)

2.1 Ausrichtung der Wirtschaft auf ausländische Nutznießer im Kolonialismus

Kolonisieren³ bedeutete: politische Dominanz auf einem Gebiet zu etablieren, um einen systematischen Transfer materieller Ressourcen sowie der durch ökonomische Aktivitäten generierten finanziellen Ressourcen von diesem kolonialisierten Gebiet in die Metropole zu ermöglichen. »Kolonisation«, sagte der Staatssekretär des deutschen Reichskolonialamtes Bernhard Dernburg 1907, »heißt die Nutzbarmachung des Bodens, seiner Schätze, der Flora, der Fauna und vor allem der Menschen zugunsten der Wirtschaft der kolonisierenden Nation und diese ist dafür der Gegengabe ihrer höheren Kultur, ihrer sittlichen Begriffe, ihrer besseren Methode verpflichtet.«⁴

Mit der Kolonialisierung etablierte sich ökonomisch gesprochen die Außenorientiertheit afrikanischer Volkswirtschaften, die diese bis heute charakterisiert. Das bedeutet, dass Arbeit in den

Kolonien eingesetzt wurde, um die Produktion anzukurbeln, aber ohne Berücksichtigung der Bedürfnisse vor Ort. Die Kolonialstaaten haben dazu eigene Mechanismen auf die Beine gestellt, um die Plünderung zu organisieren. Großprojekte wie Plantagen oder Minen entstanden, Arbeitskräfte wurden dafür ausgebeutet, nur um den europäischen Markt zu bedienen. Nach den politischen Unabhängigkeiten der meisten afrikanischen Länder in den 1960er und 1970er Jahren war es für die ehemaligen Kolonialmächte von zentraler Bedeutung, für die Aufrechterhaltung dieser Plünderung zu sorgen. Die Logik der Ausrichtung afrikanischer Volkswirtschaften auf ausländische Nutznießer blieb die gleiche, nur die Form hat sich gewandelt.*

Wo früher koloniale Staatsunternehmen Wirtschaftszweige in den Kolonien dominierten, traten später Privatkonzerne an ihre Stelle. Wer von den neuen Regierenden in der nachkolonialen Ordnung mitmachte und diese Logik der Außenorientiertheit nicht in Frage stellte, wurde belohnt; in der Regel mit einer Garantie für uneingeschränkte Machtausübung – ungeachtet dessen, wie mit der eigenen Bevölkerung umgegangen und ob Menschenrechte mit Füßen getreten wurden.

* Vgl. den Film: **Schatten über dem Kongo. Schreckensgeister der Kolonialherrschaft** (2012, 92 Min.).

³ Vgl. Ronald Daus, Die Erfindung des Kolonialismus. Hammer, Wuppertal 1983.

⁴ Zitiert nach Henning Melber (wie Anm. 2), S. 41.



Wer sich dagegen sperrte und nationale Interessen in den Vordergrund stellen wollte, wurde zu Recht oder Unrecht des Kommunismus bezichtigt und wie Patrice Lumumba im Kongo⁵ oder Thomas Sankara in Burkina Faso liquidiert. Gerade Thomas Sankara zeichnete sich in seiner Amtszeit dadurch aus, dass er die Produktionsstrukturen und die Arbeitskraft auf die Befriedigung lokaler Bedürfnisse ausrichten wollte. Aber solche Revolutionsversuche von unten wurden in der Regel im vom kalten Krieg geprägten postkolonialen Kontext im Keim erstickt.**

So exportieren die afrikanischen Länder nach wie vor in den Rest der Welt – überwiegend jedoch in die ehemaligen ›Metropolen‹ oder Kolonialzentren und zunehmend auch nach China – agrarische, energetische oder mineralische Rohstoffe und importieren von diesen die meisten verarbeiteten Produkte, die sie für den täglichen Bedarf brauchen, dabei auch viele aus ihren eigenen Rohstoffen verarbeiteten Produkte. Wertschöpfungsketten entstehen selten in diesen Ländern, qualitative Arbeitsplätze, welche

⁵ Ludo De Witte, Regierungsauftrag Mord. Der Tod Lumumbas und die Kongo-Krise, Forum, Leipzig 2001 – siehe dazu auch Raul Pecks Dokumentarfilm *Mord im Kolonialstil: Lumumba*; Samba Ndongo Sylla (Hrsg.), *Redécouvrir Sankara, Martyr de la liberté*, Éditions AfricAvenir, Dakar 2012.

aus der Verarbeitung der Rohstoffe hätten entstehen können, wandern systematisch ab. Durch die Konzentration auf die Exporte entwickelte sich eine Abhängigkeit vom Weltmarkt, die sich im Laufe der Jahre als sehr bedrohlich erwies.

Sinken die Rohstoffpreise, welche Marktmechanismen⁶ unterliegen, auf die die produzierenden Länder gar keinen Einfluss haben, haben all diese rohstoffabhängigen Länder mit einem wachsenden Handels- und Haushaltsdefizit und steigenden Auslandsschulden zu kämpfen. Viele dieser afrikanischen Ländern waren noch mit den Folgen des kolonialen Systems und der daraus resultierten subalternen Anbindung in den Weltmarkt beschäftigt, viele hatten auch schon die Notwendigkeit einer Abkoppelung realisiert und erste Verstaatlichungsprogramme eingeleitet. Dann eskalierte die durch den Verfall der Rohstoffpreise bedingte Schuldenkrise und diese Länder glaubten, keine andere Wahl zu haben als die Diktatur der Weltbank und des Internationalen Währungsfonds zu akzeptieren, welche auf den Plan traten, die kranken Ökonomien zu ›heilen‹. Sie verschrieben den kriselnden Ökonomien eine bittere Medizin, die sogenannten Strukturanpassungsprogramme, unter denen die betroffenen Länder heute noch leiden.

⁶ Zu diesen Mechanismen gehören auch Preisabsprachen zwischen verarbeitenden Industrien und Banken im Norden. Unter den Preismanipulationen leiden am meisten die Arbeiter_innen in den rohstoffproduzierenden Ländern, welche am Ende der Lieferkette für den Preisdruck zahlen müssen, der immer nach unten weitergegeben wird. Sie sind diejenigen, die am härtesten zum Beispiel unter Tage arbeiten und für die Externalisierung der Sozial- und Umweltkosten – zwecks konkurrenzfähiger Preise im Westen – zahlen müssen.



Portrait Thomas Sankara. Foto: Afrique-Europe-Interact



Werbung für Badezimmer in Niamey / Niger. Foto: Manfred Weule

2.2 Schuldenmanagement als Auflagenpolitik: die Strukturanpassungsprogramme oder die Fänge der neoliberalen Wende

Mit den Strukturanpassungsprogrammen⁷ (SAPs) der Weltbank und des Internationalen Währungsfonds – Institutionen, die dem Namen nach multilateral sind, aber als verlängerter Arm der USA und Europas arbeiten – begann eine Umstrukturierung afrikanischer Volkswirtschaften, deren ökonomischer Nutzen bis heute zweifelhaft bleibt, aber deren soziale Folgen viele afrikanische Länder dauerhaft prägen. Die mit den SAPs proklamierte Befreiung der Kräfte des Marktes von den Fängen der staatlichen Bürokratisierung und Regulierung sollte im Endeffekt einen Strukturwandel generieren, der schließlich Wohlstand für alle erzeugen sollte. Stattdessen hat die Privatisierungswelle mehr Armut und Perspektivlosigkeit mit sich gebracht. Arbeitsplätze wurden vernichtet, nicht nur im öffentlichen Dienst, wo die Regierungen der Länder, die sich diesem Diktat untergeordnet haben, gemäß der Ideologie der Verschlinkung des Staates massive Entlassungen vornehmen mussten. In Bereichen wie dem Bergbau gingen durch die Übernahme der Staatskonzerne durch Privatkonzerne nicht nur staatliche Einnahmequellen verloren. Die Vernichtung von Arbeitsplätzen

ging hier einher mit dem Verlust von Begleitmaßnahmen, die staatliche Bergbaukonzerne in Bildungs- und Gesundheitssektoren für ihre Arbeiter_innen und für die umliegenden Gemeinschaften leisteten.*

Auswirkungen auf die Versorgung mit Grunddiensten im Allgemeinen

Aber Bildung, Gesundheit und Versorgung mit Grunddiensten wie Wasser und Elektrizität waren nicht nur im Zusammenhang mit der Privatisierung von Staatskonzernen betroffen, sondern ganz allgemein. Die Verschlinkung des Staates ging so weit, dass sich Regierungen aus diesen lebenswichtigen Bereichen zurückziehen mussten, um Ersparnisse für den Schuldendienst zu generieren. Gute medizinische Versorgung wurde nur noch für diejenigen zugänglich, die sich Privatkliniken leisten konnten. Die seitdem schlecht ausgestatteten und verwalteten staatlichen Krankenhäuser bieten nur noch zweitklassige Versorgung an. Die Mächtigen und Reichen, die von den Strukturanpassungsprogrammen profitieren, haben für sich die Top-Privatkliniken, die sich in den Großstädten etabliert haben. Für ernste Fälle fliegen sie nach Europa oder Indien.

Auch Bildung wurde zum Privileg derer, deren Familien sich die Schul- und Studiengebühren leisten können, die an guten Schulen und Universitäten mitunter sehr hoch ausfallen. So sind seit den 1980er Jahren in einigen Ländern

* Film:
Wieviel Schulden erträgt Afrika?
(arte, 2010, 50 Min.)

⁷ Mehr zu diesem Thema siehe Michel Chossudovsky, *Global brutal. Der entfesselte Welthandel, die Armut, der Krieg. Zweitausendeins*, Frankfurt a. M. 2000.

Afrikas ganze Generationen von jungen Menschen aufgewachsen, die keinen Zugang zur formalen Bildung haben. Es sind diese Menschen, die für extremistische Gruppen leicht mobilisierbar sind, was den Exodus aus vielen ländlichen Gebieten verursacht. Dies wiederum trägt dazu bei, Elendsviertel ohne Infrastrukturen und Perspektiven am Rande der Großstädte zu vergrößern.

Subventionen im Agrarbereich, vor allem für Kleinproduzent_innen, die überwiegend Nahrungsmittel produzieren, mussten sie zurückfahren. Nahrungsmittel sollten sie sich bei denen kaufen, die effizient produzieren: bekanntermaßen sind es Industrienationen, die als effizient gelten. Diesen Widerspruch brachte der ehemalige Präsident von Tansania Julius Nyerere auf den Punkt, als er seinen prägnanten, berühmt gebliebenen Satz formulierte: »Unsere Tragik besteht darin, dass wir Dinge produzieren, die wir nicht konsumieren und welche konsumieren, die wir nicht produzieren.« Damit aber die anderswo effizient produzierten Nahrungsmittel auf den Märkten der unter den SAPs stehenden afrikanischen Länder erreichen, mussten diese Länder ihre Zölle senken. Es ist die im Zusammenhang mit den SAPs und mit einigen der WTO-Bestimmungen erfolgte Zollsenkung, die heute in vielen afrikanischen Ländern zu der absurden Verdrängung lokaler Produzent_innen von ihren eigenen Märkten führt.⁸ Kleine Produzent_innen von Hühner- und Schweinefleisch, Tomaten, Zwiebeln und Milch haben es schwer, sich gegen-



Maggi in Burkina Faso; »Grillade Chez Joe«, zwischen Ouagadougou und Bobo-Dioulasso. Foto: Carsten ten Brink, 2011

* Filme:

Hühner für Afrika. Vom Unsinn des globalen Handels (arte, 2010, 45 Min.)

Vergiftete Geschenke. Wie die EU Afrika in die Armut treibt (Spiegel-TV, 2007, 90 Min.)

Hähnchenreste für Afrika (Frontal 21, 2014, 9:11 Min.)

Zweifelhafte ökonomische Bilanz

Selbst wenn sich eine Familie bemüht, eine gute Ausbildung für die Kinder zu finanzieren, finden diese Kinder schließlich selten eine Arbeit, von der sie auch leben können, weil die Regierung als Steuerungsinstanz nur aufs Sparen für den Schuldendienst programmiert ist und keine Investitionen im Land fördert. Viele Länder in Afrika haben im Zug der SAPs eine De-Industrialisierung erlebt. Selbst Länder, die nach den Unabhängigkeiten langsam dabei waren, bestimmte Industriezweige aufzubauen und somit Wertschöpfungsketten im Land zu behalten, leiden darunter, weil die Regierungen aufgehört haben, solche Industrien zu fördern. Stattdessen öffneten sie die lokalen Märkte für internationale Konkurrenz, indem sie begannen, Schutzinstrumente wie Zölle und Quoten zu senken. Die Effekte dieser Marktgläubigkeit lassen sich auch in der Landwirtschaft beobachten: Hier folgten sie dem Rat ihrer Meister, sich auf Exportprodukte zu konzentrieren, um Devisen für den Schuldendienst zu generieren.

sich gegenüber den billigen und subventionierten Produkten aus der EU und aus anderen Teilen der Welt zu behaupten. Viele Betriebe haben in den letzten Jahren dicht gemacht, damit wird nicht nur die Ernährungssicherheit gefährdet, sondern auch Arbeitsplätze sind vernichtet worden. Als ob all diese Auswirkungen der SAPs nicht schlimm genug wären, zwingt die EU den Ländern Afrikas mit den EPAs ein Regelwerk auf, das diese Auswirkungen verstärken wird.*

⁸ Die Welthandelsorganisation (englisch World Trade Organization) ist eine internationale Organisation mit Sitz in Genf, die sich mit der Regelung von Handels- und Wirtschaftsbeziehungen beschäftigt. Gegründet wurde die WTO am 15. April 1994 in Marrakesch, Marokko (in Kraft getreten am 1. Januar 1995); sie ist die Dachorganisation der Verträge GATT, GATS und TRIPS. Ziel der WTO ist der Abbau von sogenannten Handelshemmnissen (oder positiv formuliert: Schutzmechanismen) und somit die Liberalisierung des internationalen Handels mit dem weiterführenden Ziel des internationalen Freihandels, zudem setzt sich die WTO für einen starken Patentschutz ein, der tendenziell die Länder des globalen Südens benachteiligt.



Ousmane Diarra (Mali): Proteste gegen EPA bei G20-Gipfel in Hamburg, Juli 2017.
Foto: Afrique-Europe-Interact

2.3 Die Wirtschaftspartnerschaftsabkommen (EPA)

Warum EPA?

Die Wirtschaftspartnerschaftsabkommen (WPA) – besser bekannt unter ihrer englischen Abkürzung EPA (Economic Partnership Agreements) – werden seit 2002 zwischen der EU und den ehemaligen Kolonien europäischer Länder in Afrika, in der Karibik und im Pazifischen Raum verhandelt (besagte 77 Länder werden auch als AKP-Staaten bezeichnet). Die EU-Kommission hat von Anfang an diese Wirtschaftspartnerschaftsabkommen mit der Notwendigkeit gerechtfertigt, die Kompatibilität mit den Bestimmungen der Welthandelsorganisation WTO zu gewährleisten. Denn die punktuellen Handelspräferenzen, die die EG – die heutige EU – im 1975 unterzeichneten Lomé-Abkommen den AKP-Staaten aus entwicklungspolitischen Gründen gewährt hat, würden laut WTO gegen das Gebot der Gleichbehandlung (gegenüber allen anderen Ländern) verstoßen. Entsprechend sehen die EPA-Abkommen eine weitgehende Öffnung der AKP-Märkte für Güter aus der EU vor – mit der Konsequenz,

dass den AKP-Staaten die wichtigen Einnahmen aus Importzöllen fehlen würden. Darüber hinaus ist geplant, Exportsteuern zu verbieten, die eigentlich verhindern sollen, dass Rohstoffe ungehindert ins Ausland verkauft werden und somit nicht mehr für den Aufbau einer eigenen Industrie zur Verfügung stehen.

Es gibt viele, weniger aggressive handelspolitische Alternativen, um eine Kompatibilität zwischen WTO-Regelwerk und Lomé-Abkommen zu gewährleisten: die zeitlich befristete Verlängerung der WTO-Ausnahmegenehmigung (Waiver), die Gewährung der EU-Präferenzen auch an Nicht-AKP-Staaten mit Nicht-LDC-Status⁹ sowie die Gewährung des zoll- und quotenfreien Zugangs für LDCs an ganze Regionalgruppen anstatt an

⁹ Unter den LDC-Ländern werden die in (mainstream-) ökonomischer Hinsicht am wenigsten entwickelten Länder (engl. Least Developed Countries (LDC) verstanden, die überwiegend auch zu den AKP-Staaten gehören.

* Filme:

EPA – oder wie Europa sich an Afrika bereichert

(probono, 2016, 5:54 Min.)

Freihandelsabkommen EPA – EU und Afrika

(ARD, Report Mainz, 2014, 6:46 Min.)

Stop EPA –

Veranstaltung mit Boniface Mabanza und Sylvester Bagooro (2015, 83 Min.)

einzelne afrikanische Länder. Die EU hat diese Alternativen nie ernsthaft in Betracht gezogen, auch nicht die Tatsache, dass die WTO selbst eine auf objektiven Kriterien basierte Diskriminierung bzw. Nicht-Gleichbehandlung durchaus zulässt, genauso wie der Fakt, dass aufgrund der Freihandelsabkommen der EU mit mittel- und südamerikanischen Ländern die Sonderstellung der AKP-Länder stark an Bedeutung verloren hat.*

Dass die EU trotz all dieser Alternativen auf Liberalisierungs- und Marktöffnungsforderungen beharrt, hat zum einen mit den Blockaden des multilateralen Rahmens und zum anderen mit dem ökonomischen und politischen Aufstieg Chinas zu einem Global Player zu tun. Diese eindeutig einseitige Interessenpolitik der EU wurde im Dokument *Global Europe: competing in the world* im Oktober 2006 vom damaligen Handelskommissar Peter Mandelson unmissverständlich artikuliert: »Unser Wohlstand ist eng mit Märkten verbunden, auf denen wir versuchen zu verkaufen. [...] Neben unserem Engagement auf WTO-Ebene haben wir versucht, durch bilaterale Abkommen Handelshemmnisse an den Grenzen abzuschaffen. Bezug nehmend auf die WTO haben wir das Ziel, eine tiefere Liberalisierung als auf multilateraler Ebene zu erreichen. Wir wollen Themen wie Wettbewerbs- und Investitionsregeln anpacken, die auf multilateraler Ebene noch nicht diskutiert werden.«¹⁰ Das Dokument *Trade for all* der Handelskommissarin Cecilia Malmström aus dem Jahr 2015 fügt hinzu: »Angesichts der Abhängigkeit der EU von importierten Ressourcen ist der Zugang zu Energie und Rohstoffen entscheidend für ihre Wettbewerbsfähigkeit. Handelsabkommen können den Zugang zu diesen Ressourcen verbessern, indem sie die Regeln für Nicht-Diskriminierung und Transit bestimmen und indem sie lokale Inhaltsanforderungen anfechten. [...] Sie können dafür sorgen, dass Staatsunternehmen in direkter Konkurrenz mit anderen Unternehmen entsprechend den Marktprinzipien stehen.«¹¹

EPAs zwischen Anspruch und Wirklichkeit

Die Vereinbarungen enthalten Instrumente, welche den Zugang europäischer Unternehmen zu den Rohstoffen der AKP-Länder garantieren, Absatzmärkte für die Überproduktion europäischer Unternehmen schaffen und zugleich die

Konkurrenz aus China abhalten sollen. Dafür nimmt die EU die Behinderung der selbstbestimmten Entwicklungsprozesse afrikanischer Länder in Kauf. Dies stellt eine Verletzung des Artikels 34 des Cotonou-Abkommens dar, der folgende Ziele formuliert: »Ziel der wirtschaftlichen und handelspolitischen Zusammenarbeit ist es, die harmonische und schrittweise Integration der AKP-Staaten in die Weltwirtschaft unter gebührender Berücksichtigung ihrer politischen Entscheidungen und Entwicklungsprioritäten zu fördern und auf diese Weise ihre nachhaltige Entwicklung zu begünstigen und einen Beitrag zur Beseitigung der Armut in den AKP-Staaten zu leisten«. Die konkrete Gestaltung der EPAs hat sich von diesem Ziel sehr weit entfernt.

Stand der Verhandlungen (Stand: 2017)

Zum Zeitpunkt des Abschlusses dieses Moduls wollte die EU-Kommission die Wirtschaftspartnerschaftsabkommen mit den fünf afrikanischen EPA-Regionen längst zu Ende verhandelt haben. Stattdessen gibt es jetzt einen Flickenteppich unterschiedlicher Vereinbarungen. Trotz langwieriger Verhandlungen seit mehr als 15 Jahren und trotz aller Bemühungen der EU-Kommission hat bis jetzt nur eine Region, die Südafrikanische Entwicklungsgemeinschaft (SADC), ein regionales Abkommen ratifiziert, welches seit Oktober 2016 vorläufig in Kraft getreten ist. Angola zog sich aus den Verhandlungen zurück, obwohl es der SADC angehört, weil es mit den Ergebnissen nicht zufrieden ist. Auch andere Länder wie Botswana und Namibia sind alles andere als begeistert. Überall herrscht das Gefühl, die Regierungen hätten nur aufgrund der Drohungen der EU-Kommission unterzeichnet. Überzeugt vom Mehrwert der EPA für ihre Länder sind sie nicht. Im Gegenteil: die Kommission hat sich auf ihre Vorschläge, die die EPA möglicherweise zu einem Win-Win-Abkommen für beide Seiten hätte gestalten können, überhaupt nicht eingelassen. In allen anderen Regionen sieht die Situation noch viel unübersichtlicher aus.¹²

¹⁰ Peter Mandelson, *Global Europe: competing in the world*; http://trade.ec.europa.eu/doclib/docs/2006/october/tradoc_130376.pdf

¹¹ Cecilia Malmström, *Towards a more responsible trade and investment policy*; http://trade.ec.europa.eu/doclib/docs/2015/october/tradoc_153846.pdf.

¹² Nur für fünf Länder Ost- und Südafrikas gilt seit 2009 ein Interimsabkommen. Weitere, ebenfalls wichtige Länder dieser Region (Sambia, Malawi, Djibuti, Eritrea, Äthiopien, Somalia, Nordsudan) gehören nicht dazu, sie handeln alle im Rahmen der EBA-Initiative »Everything but arms« (die EBA-Initiative gewährt allen 49 am schwächsten entwickelten Ländern zoll- und quotenfreien Zugang zur EU für alle Produkte außer Waffen). Denn seit langer Zeit finden in dieser Region keine Verhandlungen mehr statt. In Ostafrika sind zwei Mitgliedsländer (Kenia und Ruanda) unter dem EPA-Regime, obwohl die anderen Länder der Region, Uganda, Tansania und Burundi, noch nicht unterzeichnet haben.

Fazit

Die Protagonisten sowohl der Strukturanpassungsprogramme als auch der WTO-Bestimmungen behaupten, den Ländern Afrikas durch Liberalisierung, Privatisierung und Deregulierung einen besseren Zugang zur Weltwirtschaft zu ermöglichen. Ein solcher Ansatz aber schränkt die Fähigkeit des Staates ein, umsichtig und langfristig nationale Wirtschaftsstrategien für eine Diversifizierung im Inland zu entwickeln. Auf jeden Fall gibt es keinen Zweifel mehr darüber, dass die Strukturanpassungsprogramme maßgeblich dazu beigetragen haben, die Deindustrialisierung des Kontinents zu forcieren. So lautet auch das Urteil der Konferenz der Vereinten Nationen für Handel und Entwicklung (UNCTAD): „Der Anteil des verarbeitenden Sektors am BIP ist zwischen 1980 und 1990 dramatisch gesunken und seit den 1990er Jahren hat er sich auf einem Niveau festgesetzt, das niedriger als das von 1960 ist [...]. Nach dieser Bilanz zu urteilen, ist es offensichtlich, dass die meisten Strukturanpassungsprogramme kaum zur strukturellen Transformation der Region und ihre Integration in die Weltwirtschaft beigetragen haben. Sie haben sogar den Rückgang des verarbeitenden Sektors mitverursacht [...]. Auch wenn einige dieser Maßnahmen gewisse gelungene Ansätze angestoßen haben, sind die meisten gescheitert, eine Wirtschaftskonjunktur zu

Gerade Burundi und Südsudan haben sowohl intern als auch in ihren Beziehungen mit der EU Probleme, die eine schnelle regionale Lösung im Blick auf die EPAs unwahrscheinlich erscheinen lassen. Von Tansania gibt es Einwände in Bezug auf die Verluste der Staatseinnahmen, den Schutz der jungen Industrie und die Auswirkungen des BREXIT. Solange die EU nicht bereit ist, neu zu verhandeln, ist keine regionale Lösung in Sicht. Zwischen Tansania, Kenia und Ruanda haben sich aufgrund der EPA-Verhandlungen die Spannungen verschärft. In Zentralafrika hat Kamerun 2014 ein Interimsabkommen ratifiziert, das mittlerweile auch in Kraft getreten ist. Äquatorial-Guinea, Gabun und Kongo-Brazzaville sind unter dem »Generalised System of Preferences«-Abkommen der WTO (GSP), das ebenfalls gewisse Handelsvorteile an ökonomisch schwache Staaten gewährt, Sao Tomé, der Tschad, Zentralafrika und Kongo-Kinshasa unter der »Alles außer Waffen«-Initiative. Alle Versuche der EU-Kommission und Kameruns, diese Länder der Region zur Liberalisierung nach dem Vorbild Kameruns zu zwingen, sind gescheitert. Auch hier haben die EPAs die Spannungen zwischen Kamerun und den anderen verschärft. Westafrika hat es mit vier unterschiedlichen Marktzugängen zu tun: das GSP gilt für die Kapverden und Nigeria, die »Alles außer Waffen«-Initiative für die 13 am schwächsten entwickelten LDC-Länder der Region. Mit Ghana und der Elfenbeinküste bestehen Interimsabkommen. Dass auch hier die Spannungen zwischen Nigeria einerseits und Ghana und der Elfenbeinküste auf der anderen Seite deutlich spürbarer geworden sind, versteht sich von allein. Wie es mit den EPAs weitergeht, lässt sich zum jetzigen Zeitpunkt nicht voraussagen.

generieren, welche Investitionen und Beschäftigung ankurbelt“.¹³ Die UNCTAD verlangte in dieser Studie, die Rolle ausländischer Direktinvestitionen neu zu definieren. Aber ein Umdenken hat nicht wirklich stattgefunden, nicht im Blick auf den Segen des Freihandels im Allgemeinen, wie man am Beispiel der forcierten EPAs sieht und besonders nicht im Blick auf ausländische Direktinvestitionen. Stattdessen wurden weiterhin Erzählungen konstruiert, welche die Wichtigkeit solcher Direktinvestitionen untermauert, ohne die Rahmenbedingungen zu reflektieren, unter denen sie auch für die afrikanischen Länder und nicht nur für ausländische Investoren gewinnbringend getätigt werden können. Zwei Mythen, die in den letzten Jahren aufeinander gefolgt sind, machen dies deutlich.

¹³ Übersetzt aus: UNCTAD, Economic Development in Africa Report 2005 – Rethinking the Role of Foreign Direct Investment, New York/Genf 2005, S. 29.

3. Definitionsmacht über afrikanische Ökonomien: zur Konstruktion von Mythen

3.1 Mythos 1: Afrika als abgehängter Kontinent

Trotz Strukturanpassungsprogrammen und der Liberalisierung afrikanischer Ökonomien wirkt der Mythos von Afrika als marginalisiertem Kontinent. Diese These der Marginalisierung¹⁴ des afrikanischen Kontinents in der Weltwirtschaft war die dominante Erzählung über den Kontinent bis Ende der 1990er Jahre. Diese Marginalisierung wird an Faktoren wie dem Anteil Afrikas am Welthandel oder der Bedeutung ausländischer Direktinvestitionen festgemacht. Doch zum einen können, gemessen an diesen Faktoren, auch andere Regionen der Welt als marginalisiert gelten, so dass diese Entwicklung nicht exklusiv für Afrika gilt. Zum anderen ignoriert diese Darstellung Fakten, welche deutlich untermauern, dass das Problem des afrikanischen Kontinents nicht die fehlende Integration in den Weltmarkt ist, sondern darin besteht, dass afrikanische Länder in der globalisierten Wirtschaft subalterne (d. h. untergeordnete) Positionen besitzen: »Der Ökonom Samir Amir hat berechnet, dass der Anteil der Exporte an der afrikanischen Wirtschaftsleistung bei 45 Prozent liegt, bei den anderen Kontinenten dagegen nur zwischen 15 und 25 Prozent. Damit ist Afrika lediglich passiv an der globalen Ökonomie beteiligt, wovon die kapitalistischen, insbesondere die westlichen Mächte profitieren«¹⁵, so schreibt Anne-Cécile Robert. Gegen alle Fakten wurde die Rhetorik der Marginalisierung aufrechterhalten, weil sie dazu diente, eine weitere Öffnung afrikanischer Ökonomien zu bewirken.

Denn es ist diese Rhetorik, die afrikanische Länder in einen ungebremsten Wettbewerb untereinander zwang, um ausländische Direktinvestitionen anzuziehen. Sozial- und Umweltstandards wurden so niedrig wie möglich angesetzt, transnationalen Unternehmen langjährige Steuererleichterungen oder gar Steuerbefreiungen

gewährt. Da der schwache Umfang ausländischer Direktinvestitionen als ein Kriterium für die Marginalisierung des Kontinents definiert wurde, sahen es afrikanische Regierungen als Ausweg aus dieser Marginalisierung an, Staatseigentum zu verschleudern. Um ausländisches Kapital anzuziehen, wurden die wertvollsten Konzessionen ihrer Länder zu lachhaften Preisen angeboten. Mit der Erzählung rund um die Marginalisierung wurde ein Ziel erreicht: der nächste Schritt zur Öffnung der Ökonomien Afrikas wurde in Gang gesetzt. Die durch diese Öffnung generierten ausländischen Direktinvestitionen haben sich als Lizenz zur Ausplünderung des Kontinents erwiesen.*

3.2 Mythos 2: Rising Afrika

Der Mythos des »Raising« oder »Emerging Africa«¹⁶ setzte sich ab Mitte der 2000er Jahre durch. Er ersetzte den Mythos des marginalisierten Afrika mehr oder weniger übergangslos – als ob die Faktoren, an denen die These der Marginalisierung festgemacht wurden, über Nacht verschwunden wären. Ein Bericht des französischen Senats in 2013 unter der Überschrift *Afrika ist unsere Zukunft* schwärmte davon, »dass es jenes Afrika ist, das voll integriert in die Globalisierung sei, womit es sich auseinanderzusetzen gilt.« Diese These wurde hauptsächlich an drei Faktoren festgemacht: ein Faktor war das hohe Wirtschaftswachstum, das Länder wie Angola, Äquatorial-Guinea, Nigeria und Äthiopien in die Spitzengruppe weltweit aufsteigen ließ. Ein zweiter Faktor, der immer wieder thematisiert wurde, ist der Aufstieg der Mittelschicht in einigen der Länder Afrikas – ein Kriterium, das gewöhnlich mit einer Steigerung der Kaufkraft assoziiert wird.

Es wurde viel darüber diskutiert, ob dieser Aufstieg nicht auf viel zu niedrig angesetzten Kriterien beruht, was die Klassifizierung als Mittelschicht betrifft. Aber diese Diskussion konnte nicht verhindern, dass dieser Faktor in die Konstruktion des »Emerging-Afrika-Mythos« einfließt.

¹⁶ »How Africa is Becoming the New Asia«, Newsweek, 18 February 2010; »The Hopeful Continent: Africa Rising«, The Economist, 3 December 2011.

¹⁴ Vgl. z.B. Paul Collier, The Marginalisation of Africa, in: International Labour Review, 1995, 134/4–5, S. 541–551. Es gibt viele andere Ökonomen, die sich mit der Marginalisierung Afrikas in der Weltwirtschaft auseinandergesetzt haben.

¹⁵ Anne-Cécile Robert, Afrika – Ein Drama und seine Akteure, in: Le Monde diplomatique/taz Verlags- und Vertriebs GmbH (Hrsg.), Atlas der Globalisierung, 2006, S. 66.

* Filme:

Afrika – Der ausgeraubte Kontinent. Wie viel Profit ist noch gerecht?
(arte, 2012, 52 Min.)

Ausverkauf in Afrika. Kampf ums Ackerland
(ZDF-Doku, 2012, 43 Min.)

Sierra Leone: Gescheiterte Entwicklungshilfe
(Panorama, 2016, 30 Min.)

Schließlich wurden als dritter Faktor die afrikanischen Potentiale in den Vordergrund gerückt. Diese wiederum beziehen sich einerseits auf die wachsende Bevölkerung – kombiniert mit der rasanten Urbanisierung, welche potentielle Riesemöglichkeiten sowohl für Infrastrukturentwicklung als auch für den Konsum öffnen. Wachsende Bevölkerung, so wurde betont, bedeute steigende Arbeitskraft, welche dazu beitragen würde, die Produktivität anzukurbeln. Die These von den »Potentialen Afrikas« beziehen sich andererseits auch auf die natürlichen agrarischen, energetischen und mineralischen Ressourcen, die der Kontinent in großen Mengen besitzt. Ab Mitte der 2000er Jahre entdeckte die Welt die Bedeutung Afrikas als Reservoir wertvoller Ressourcen neu – einschließlich der Ressource Land. Diese Neuentdeckung, die auch durch die intensiven Aktivitäten neuer Akteure wie China gefördert wurde, hat dazu beigetragen, den Mythos des »Emerging Africa« zu konstruieren. Aber reichen die hier skizzierten Indikatoren, um von einem »Rising Africa« zu sprechen?

Die These eines »Rising Africa« ausschließlich ausgehend von den hier vorgestellten Indikatoren zu akzeptieren, würde bedeuten, den Preis zu ignorieren, den der Kontinent für diesen vermeintlichen Aufstieg zahlt und gezahlt hat. Dies betrifft zunächst die Tatsache, dass ein Großteil des Wachstums ab 2005 in vielen Ländern auf Investitionen in der Ölförderung und im Bergbausektor zurückzuführen ist. Diese Investitionen gingen in den meisten Fällen mit einer Umweltverschmutzung einher, die sich negativ auf die Lebensbedingungen der um die Minen oder Ölfelder umliegenden Gemeinden auswirkte. Darüber hinaus haben sich die Kapitalabflüsse aus Afrika in diesem Zeitraum verschlimmert.*

Wer profitiert von den herrschenden Verhältnissen?

Diese Kapitalabflüsse werden einerseits von den lokalen Eliten verursacht, die sich durch Korruption und Lizenzvergaben auf Kosten der Allgemeinheit bereichern und die internationale Finanzarchitektur nutzen, um ihr angehäuften Geld in vermeintliche Sicherheit zu bringen. Ein nicht unerheblicher Teil ist zudem auf ausländische Unternehmen zurückzuführen, welche ihre mitunter durch Steuervermeidung und Preismanipulationen gebildeten goldenen Gewinne auf Steuerparadiese und auf Umwegen in ihre »Mutterländer« transferieren.

Auch zu erwähnen ist die Tatsache, dass in dieser Periode, in der vom »Emerging Africa« die Rede war, die Kluft zwischen Arm und Reich in den verschiedenen Ländern des Kontinents größer geworden ist. Dies hat damit zu tun, dass es in fast allen Ländern eine kleine politische und



Probebohrungen nach Uran in Falea. Foto: IPPNW Deutschland

wirtschaftliche Elite ist, die als verlängerter Arm der global agierenden Machtzentren fungiert. Während diese Eliten auf individueller Ebene in die Aktivitäten der global agierenden Unternehmen eingebunden werden konnte, hatte die große Mehrheit der Menschen in ihren Ländern kaum etwas vom Rohstoffboom und vom beschäftigungslosen Wirtschaftswachstum.

Während die Aktivitäten global agierender Unternehmen maßgeblich dazu beitragen, makroökonomische Daten wie das Wirtschaftswachstum zu verschönern, war die Mehrheit der Bevölkerung gerade in den in diesem Zeitraum boomenden Ländern wie Angola, Nigeria, Kongo-Brazzaville, Gabun oder Äquatorial-Guinea sowohl politisch als auch ökonomisch ausgegrenzt. So fällt das Urteil des für verschiedene Universitäten und NGOs tätigen Wirtschaftswissenschaftlers Rick Rowdon vom Mythos des Aufstiegs Afrikas negativ aus: »Gespeist wurde der Mythos vom Aufstieg Afrikas in den letzten zehn Jahren von verschiedenen Faktoren: dem enormen chinesischen Hunger auf Öl und Rohstoffe aus Afrika, massive ausländische Direktinvestitionen, ein dauerhaft starkes Wachstum des Brutto sozialprodukts, die steigende Zahl afrikanischer Milliardäre und die explosionsartige Zunahme an Mobiltelefonen. Doch das waren keine zuverlässigen Indikatoren für echte Entwicklung, also die Überwindung einer zu starken Abhängigkeit von landwirtschaftlicher Primärerzeugung und Rohstoffgewinnung und die gleichzeitige Diversifizierung der Volkswirtschaft mit einer Betonung des Industrie- und Dienstleistungsbereichs. Dass dem Wachstum des Brutto sozialprodukts zu viel Bedeutung zugemessen

* Filme:

Nigeria: Und ewig währt die Ölpest
(arte, 2011, 22 Min.)

Schlimme Zustände beim Goldabbau
(WDR, 2010, 11:26 Min.)

Kongo: Das schwarze Gold für Handys
(Weltspiegel-Reportage, 7:38 Min.)

Schmutziger Uranabbau in Niger – für AKWs in Deutschland
(Kontraste, 2010, 7:56 Min.)



Diskussionsrunde am Nachmittag in Falea. Viele Dorfbewohner schildern ihre Hoffnungen und Bedenken, einer erzählt, warum er bei Rockgate gearbeitet und dann gekündigt hat. Foto: Susanne Bohner / IPPNW

wurde, überdeckte somit die Frage, ob sich in den afrikanischen Volkswirtschaften eine Industrialisierung vollzogen hat oder nicht. Leider belegen die Daten, dass der Kontinent überwiegend keine Industrialisierung durchlaufen hat.«¹⁷

Afrika ist in Bewegung, aber vor allem auf den Meso- und Mikroebenen

Was Rick Rowdon schreibt, ist indessen nur für diejenigen überraschend, die an diesen Mythos je geglaubt haben. Ich habe nie dazu gehört, weil mir immer schon klar war, wie trügerisch und kosmetisch die hinzugezogenen Indikatoren sind. Allerdings zu behaupten, dass sich »Afrika nie wirklich entwickelt hat«, wie er das tut, zeigt zum einen, dass auch er Entwicklung auf eine bestimmte Perspektive reduziert, indem er sie mit Industrialisierung gleichsetzt. Zum anderen reduziert er seine Wahrnehmung eines ganzen Kontinents, d. h. von ganz unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen, welche in ganz unterschiedlichen Konstellationen mit je eigenen Dynamiken leben und arbeiten, darauf, was allein auf der Ebene der Regierungen passiert.

Dass sich Entscheidungen, die auf der Makro-Ebene getroffen werden, zerstörerisch auf Initiativen der Mikro-Ebenen auswirken können und dass es deshalb notwendig ist, sich damit auseinanderzusetzen, um Veränderungen nachhaltig zu gestalten, ist keine Frage. Bevölkerungen

¹⁷ Rick Rowdon, Das Ende eines Mythos. Afrika hat sich nie wirklich entwickelt; www.ipg-journal.de/kommentar/artikel/das-ende-des-mythos-1254/

eines ganzen Kontinents aber nur nach deren Regierungen¹⁸ zu beurteilen, zeugt von Ignoranz gegenüber dem, was über die Makro-Ebene hinaus an Handlungsspielräumen existiert – Handlungsspielräume, die von Menschen genutzt werden, um Lebensentwürfe zu gestalten. Diese entstehen zum Teil aus dem Widerstand gegen den Ausschluss und die Ausgrenzung, welche die Makro-Ebene bewirken. Auf diese Weise wurden von der Basis viele Veränderungen angestoßen. Diese betreffen den Aufbau von politischen, sozialen, kulturellen und von ökonomischen Strukturen. Diese Entwicklungen in kleinen Strukturen und in den Zwischenräumen sind eine Basis, an der sich zukünftige Gestaltungsmöglichkeiten auf Makro-Ebene orientieren müssen. Jedenfalls dann, wenn sie Entwicklungsprozesse anstoßen wollen, welche den jeweiligen nationalen Notwendigkeiten entsprechen (ich werde auf diese afrikanischen Traditionen des Lebens gleich noch näher eingehen).

Damit die Übereinstimmung von politischen Entscheidungen auf der Makro-Ebene und nationalen bzw. lokalen Notwendigkeiten Wirklichkeit werden kann, ist es wichtig, sich von Zuschreibungen zu lösen, die von außen definiert werden und entsprechend bestimmten Interessen dienen: diene der Mythos des marginalisierten Afrika dazu, den Kontinent weiter zu öffnen, stand hinter dem Mythos vom »Rising Africa« das Interesse, den Status quo mit der Plünderung der Ressourcen, den massiven Kapitalabflüssen, der Zunahme der Ungleichheiten und der Umweltverschmutzung zu zementieren. In beiden Phasen war kein Strukturwandel zu beobachten. Dieser wäre nicht im Interesse ausländischer Konzerne, die die Konstruktion solcher Mythen beeinflussen, auch nicht im Interesse der Eliten, die von den hinter diesen Mythen liegenden Praxen profitiert haben. Wenn Strukturwandel eine Chance haben soll, nachhaltig zu wirken, kann er nur von einer breiten Basis kommen. Dafür bedarf es eines Umdenkens.

¹⁸ Vgl. Boniface Mabanza, Afrikanische Befreiungstheologien und ihr Beitrag zu einer internationalen Solidarität für Gerechtigkeit, in: Thomas Schreijäck (Hrsg.), Afrika im Aufbruch!? Analysen und Impulse in interdisziplinärer und interkultureller Perspektive. Grünewald, Ostfildern, 2012, S. 99: »Meine Kritik basiert darauf, dass ich den Aufbruch Afrikas in den Entwürfen in kleinen Räumen sehe, die bis jetzt aufgrund der existierenden Kräfteverhältnisse nicht zur Entfaltung kommen konnten. Diese Entwürfe erschließen sich nicht aus einer oberflächlichen Analyse der Makrostrukturen afrikanischer Länder (keiner darf ein Land nach dessen Regierung beurteilen), sondern aus dem tiefen Eintauchen in kleine, manchmal periphere Räume.«

4. Perspektivenwechsel: Zur Notwendigkeit der Überwindung westlicher Einflüsse

4.1 Im Angesicht globaler Krisen

In Zeiten »multipler Krisen«¹⁹ bedarf es der Mobilisierung aller in den verschiedenen kulturellen Traditionen der Welt zur Verfügung stehenden intellektuellen, spirituellen und moralischen Ressourcen, um neue Wege für die Rettung der Menschheit aus dem Verderben zu entwerfen, um Strategien für deren Umsetzung zu definieren und über die Grenzen von Ländern, Religionen und Kulturen hinweg starke Allianzen für deren Durchsetzung zu bilden. Dennoch: Nicht weil alle Ressourcen gefragt sind, sollen plötzlich auch Ressourcen afrikanischer Prägung ins Blickfeld rücken und interessant werden, frei nach dem Motto: Wenn schon alle gefragt werden, müssen afrikanische Traditionen auch Berücksichtigung finden. Dies würde das notwendige Umdenken in der jetzigen Phase der Geschichte der Menschheit auf ein beliebiges Unterfangen reduzieren.

Damit die dringend notwendige Umsteuerung der menschlichen Geschichte substanzielle Impulse geben kann, muss sie sich an Werten orientieren, die Geist und Praxis des herrschenden Wirtschaftssystems²⁰ entgegenwirken. Die Notwendigkeit, hierzu auch nach den weiter oben schon kurz erwähnten afrikanischen Traditionen des Lebens zu fragen, ergibt sich aus ihrem Reichtum und ihrer inneren Kraft. In den kleinen Räumen, in denen sich diese Traditionen artikulieren, zeigt sich in Ansätzen, dass es möglich ist, andere Maßstäbe zu setzen – auch wenn die Einflüsse der in größeren Zusammenhängen getroffenen Entscheidungen auch in diesen kleinen Räumen nicht zu übersehen sind. Rund um diese Ansätze mobilisieren sich verschiedene Gruppen quer durch den afrikanischen Kontinent. Sie leisten Widerstand gegen den Geist der Zerstörung von Mensch und Natur zugunsten der kapitalistischen Akkumulation. Im Gegensatz dazu wollen sie Respekt für die Natur, Solidarität und Gegenseitigkeit unter den Menschen nicht nur einfordern, sondern auch leben.

¹⁹ Auf die verschiedenen Dimensionen der gegenwärtigen Krisen, mit denen die Menschheit konfrontiert ist, wird im weiteren Verlauf dieses Beitrags eingegangen.

²⁰ Vgl. Albert Jacquard, *J'accuse l'économie triomphante*, Calmann-Levy, Paris 1995.

Das Aufblühen²¹ von Initiativen, die für solche Werte eintreten und soziale und politische Räume erkämpfen, in die sich die leisesten Stimmen Afrikas einbringen, die sich bisher aufgrund herrschender Machtverhältnisse und -konstellationen kein Gehör verschaffen konnten, kann als Aufbruch gesehen werden. Es ist kein Aufbruch, der darin besteht, Teilerfolge bei der Umsetzung der herrschenden Maßstäbe vorzuweisen,²² und den Ländern und Regionen, die sich nach der Beurteilung der Herrschenden dieser Welt als »gute Schüler« erweisen, eine bessere Zukunft versprechen. Denn diese Maßstäbe garantieren lediglich der nationalen Elite in Politik und Wirtschaft persönliche Bereicherung und politische Stabilität – zumindest solange die Interessen des herrschenden Systems bedient werden. Diese Elite wird somit Empfänger und verlängerter Arm des herrschenden Systems und Bestandteil seiner ideologischen, institutionellen und infrastrukturellen Ausbreitungsstrategien.

Der Aufbruch,²³ den es zu beachten gilt, weil er das Potential hat, einen neuen Geist zu entfalten, der viele afrikanische Lebensräume radikal und

²¹ Ein Beweis dafür sind die nationalen und regionalen Sozialforen sowie das Afrikanische Sozialforum, die seit dem ersten Afrikanischen Sozialforum in Mali im Jahr 2002 regelmäßig und zunehmend mit breiten Basisgruppen versuchen, den Stimmen der afrikanischen Menschen Gehör zu verschaffen.

²² So lautet der Ansatz Dominik Johnsons. Zumindest in seinem Buch: *Afrika vor dem großen Sprung* (erschienen 2012 bei Wagenbach in Berlin) beschreibt er Wirtschaftswachstum, ausländische Direktinvestitionen und »gelungene« Demokratisierungsprozesse als Beweise für ein Afrika im Aufbruch. Dieser Aufbruch misst Afrika an den umstrittenen Maßstäben des neoliberalen Denkens, als ob Wirtschaftswachstum ein Selbstzweck sein darf und eine Gesellschaft voranbringt, auch wenn es nicht allen zugutekommt. Außerdem ist ein eliten- und außenorientierter Aufbruch nicht zukunftsfähig. Genauer gesagt ist dies kein Aufbruch, sondern ein Abbruch des hoffnungsvollen Elans vieler Basisgruppen, die die afrikanischen Gesellschaften tragen. Wer Außenorientiertheit als Aufbruch bezeichnet, übersieht, dass sich afrikanische Länder seit 500 Jahren in unterschiedlichen Ausprägungen in jenem Prozess der Außenorientiertheit befinden, deren Ergebnisse überall zu beklagen sind.

²³ Vgl. Prince Kum'a Ndumbe III., *Afrika ist im Aufbruch! Afrika ist die Zukunft*, Exchange & Dialogue, Berlin 2006.

nachhaltig verändern kann, liegt nicht bei den Herrschenden und in den von ihnen geschaffenen Strukturen. Er ist unspektakulär, manchmal unsystematisch. Er nimmt oft eine unscheinbare Gestalt an und lässt sich nur schwer auf die Kategorien des Messbaren und des Zählbaren übertragen. Er ist eine Bewegung der kleinen Schritte, die sich im Widerstand konsolidieren. So gesehen handelt es sich nach meinem Verständnis um Denkweisen und Praxen in Bewegungen und Begegnungen, um kleine Gemeinschaften, die sich auf die eigenen Potentiale besinnen.²⁴ Solch ein Aufbruch ist der Ausdruck von Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und beruht auf der Idee, solide, auf breitem Konsens beruhende und die Interessen der Mehrheiten in den einzelnen Kontexten vertretende Ansätze für eine neue und andere Zukunft zu fördern, ohne dabei Impulse und Lernerfahrungen aus anderen Kontexten zu vernachlässigen.

4.2 Jenseits des externen Blicks: Wirtschaft und Selbstbestimmung

Die soeben vorgestellten Afrika-Mythen zu dekonstruieren bedeutet – wie bereits angesprochen – nicht, dass es in Afrika in dem beschriebenen Zeitraum keine positiven Veränderungen gegeben hätte. Um diese Veränderungen und die bestehenden Potentiale gut beurteilen zu können, empfiehlt es sich, die Fragen grundsätzlicher zu stellen. Eine dieser Fragen lautet: Was ist Wirtschaft? Diese Frage wiederum lässt sich nicht auf eine rein abstrakte Art und Weise beantworten, in der Wirtschaftswissenschaftler dies tun würden. Es ist eine Frage, die sich nur in einem größeren, umfassenderen Rahmen beantworten lässt. Die Konturen dieses Rahmens werden durch die Frage nach dem Leben definiert. Nur wenn das Leben und dessen Sinn umrissen sind, kann sinnvoll die Frage beantwortet werden, welchen Beitrag die Wirtschaft dazu zu leisten hat und wie sie entsprechend zu funktionieren hat.

Leben und seine Sinnhaftigkeit

Wie Leben und dessen Sinnhaftigkeit zu definieren ist, kann von Kontext zu Kontext unterschiedlich sein. Meine Ausführungen rekurrieren auf den kongolesischen Kontext, in dem ich geboren wurde und aufgewachsen bin. In vielen

²⁴ Im Sinne von Kä Manas »Theologie des Wiederaufbaus als Forderung nach ethischer Politik, das heißt nach einer neuen imaginären Institution der afrikanischen Gesellschaft insgesamt« (Kä Mana, Wiederaufbau Afrikas und Christentum: afrikanische Theologie für eine Zeit der Krise, Edition Exodus, Luzern 2005, S. 188).

Traditionen dieses Landes-Kontinents »wird Leben zunächst biologisch definiert. Aber es erschöpft sich nicht in der Entwicklung, die von Geburt bis zum Tod stattfindet. Leben wird als Verwirklichungsprozess begriffen, in dem der Mensch in einer Gemeinschaft die Entfaltung des Selbst gestaltet.«²⁵ Die Gemeinschaft ist der Rahmen, in dem das Individuum das Leben als Geschenk empfängt und die Gemeinschaft das Leben zur wesentlichen, wenn nicht zur einzigen Grundlage ihrer politischen, sozialen und religiösen Institutionen macht. In diesem Sinne wird Leben auch als Teilnahme definiert. Jeder Mensch erhält den Auftrag, nach dem Grad seiner gesellschaftlichen Verantwortung, Leben als Geschenk zu empfangen, weiterzugeben und zu erhalten. Aber Leben ist mehr: »Leben ist nicht nur ein Geschenk, es ist auch Beziehung. Aus diesem Grund sind die Befolgung und die Förderung der Lebensordnung und somit die Partizipation an der Kreisbewegung des Lebens eine Pflicht, will der Mensch die Erfüllung in der Existenz erfahren. Zum Respekt vor der Lebensordnung, in deren Zentrum die Würde des Menschen steht, gehört der angemessene Umgang mit allen Ressourcen und besonders mit den materiellen Ressourcen als Grundlage für die Ermöglichung eines Lebens in Würde«²⁶.

Infobox 1: Kosmisches und generationsübergreifendes Beziehungsgeflecht:

Vorwelt – Mitwelt – Nachwelt: Dazu gehören die Vorausgegangenen und die Nachkommenden, aber dazu gehört auch der Lebensraum (Natur). Dessen Schutz gehört zur Pflicht der Weitergabe des Lebens aus Gründen der Gerechtigkeit gegenüber den zukünftigen Generationen und aus Loyalität gegenüber der Vorwelt, von der wir das Leben empfangen haben. Die Solidarität mit der Mitwelt bedeutet Achtung des Lebensraumes und gleichzeitig Berücksichtigung aller anderen Menschen, die nur überleben können, wenn sich keiner auf Kosten anderer ›breit‹ macht.

Ökonomie als Lebensmittel

Im Zusammenhang damit, ein Leben in Würde zu ermöglichen, ist die Bedeutung der Wirtschaft zu verstehen: Sie hat im Dienst des Lebens, der Lebensförderung und -ermöglichung

²⁵ Boniface Mabanza, Das Leben bejahen. Elemente einer Theologie des Lebens aus kongolesischer Perspektive, Grünewald, Ostfildern 2015, S. 36.

²⁶ Ebenda, S. 37.



Versammlung der bäuerlichen Basisgewerkschaft COPON in Kourouma, Mali, 2012. Foto: Afrique-Europe-Interact

zu stehen. Der kongolesische Philosoph und Theologe Simon Matono Tuzizila beschreibt »die Lebensförderung, die Ausrichtung der ganzen Existenz auf das Leben als die Wesensmitte der Wirklichkeit« als kläglichen Überrest dessen, »was im traditionellen Afrika die heiligste Mitte afrikanischer Religion war«. ²⁷ Für ihn bedeutet Lebensförderung »die Steigerung der Lebenskraft, d.h. die Stärkung der Teilhabe an der Einheit der Wirklichkeit, welche nur in der Verwiesenheit von allem auf alles Bestand hat. Eine Steigerung der Lebenskraft, die nicht zur Stärkung dieser streng gemeinschaftlich und kosmisch vermittelten Teilhabe gedacht ist, stellt etwas extrem Bedrohliches für die Gemeinschaft dar, weil sie nur unter gleichzeitiger Beeinträchtigung der Lebensfähigkeit anderer und auf Kosten des kosmischen Gleichgewichtes zu bewerkstelligen ist«. ²⁸

Wie können Ansätze einer Ökonomie aussehen, die das Leben nicht bedroht, sondern zur Lebensförderung beiträgt? Der folgende Abschnitt will anhand konkreter Beispiele einige Facetten vermitteln.

²⁷ Simon Matondo Tuzizila, Aspekte des Christusbekenntnisses im heutigen Kongo, in: Thomas Schreijäck, Knut Wenzel, Kontextualität und Universalität, Kohlhammer, Stuttgart 2012, S. 81.

²⁸ Ebenda.

Infobox 2:

Die Geier-Ökonomie dagegen funktioniert nach dem Modell der Monopolbildung.

Der ökonomische Raum wird nicht organisiert, damit alle in Würde leben können, sondern damit ein paar wenige so viele Profite wie möglich machen können. In dieser Ökonomie konzentrieren sich diejenigen, die über Macht verfügen, auf die Bereiche, die ihnen schnelle Bereicherung ermöglichen. Die Aufgabe der Transformation der Strukturen für eine Ökonomie, die für alle funktioniert, wird nicht wahrgenommen. In diesem Modell von Ökonomie spielen Werte wie Solidarität, Respekt vor der Natur und Loyalität gegenüber der Vorwelt keine Rolle:

- Die Anderen, wie immer sie definiert werden, gelten als Menschen, deren Arbeitskraft es auszubeuten gilt.
- Die Natur wird schamlos ausgenutzt, ohne Rücksicht auf die zukünftigen Generationen und ohne Rücksicht auf die Leistung derer, die dafür gesorgt haben, dass unsere Generation diese Mitwelt so intakt beerben konnte.
- Der einzige Wert, der in der Geier-Ökonomie zählt, ist die Freiheit, Profite zu machen. Alle anderen Werte werden mit Füßen getreten.

4.3 Facetten afrikanischer Traditionen des Lebens

Die Bedeutung von Kreativität

Keine Gesellschaft kann ohne die schöpferische Kraft ihrer Mitglieder überleben. Die Wahrnehmung Afrikas in westlichen Gesellschaften, von der zu Beginn dieses Modules die Rede war, versperrt den Blick auf die innovative Kraft, die es in vielen afrikanischen Gesellschaften gibt. In den verschiedensten Bereichen des Lebens entstehen viele neue Ideen, welche die lokalen Potentiale nutzen, um Lösungen für die sich jeweils ergebenden Probleme zu entwickeln. Fast in jeder Großstadt gibt es ein Viertel, das dafür bekannt ist, ein Erprobungsort für geniale und kostengünstige Lösungen von Problemen zu sein. In Kinshasa zum Beispiel, der Hauptstadt der Demokratischen Republik Kongo, wird dem Stadtteil N'djili, nach dem der internationale Flughafen von Kinshasa genannt ist, nachgesagt, es sei ein Reservoir an Kreativität. Hier werden Autos neu erfunden, Ersatzteile neu gemischt, Haushaltsgeräte zu einem neuen Leben erweckt. Recycling und Adaptation von in anderen Teilen der Welt entworfenen Lösungen wird hier gelebt. Aber dort werden auch Produkte direkt entwickelt, welche auf die ganz konkreten Bedürfnisse des Alltags antworten, zum Beispiel: ›Was ist das beste System, um im Esszimmer permanent Wasser zum Händewaschen zu haben, wenn es kein fließendes Wasser in diesem Bereich des Hauses gibt?‹

Dies ist nur ein kleines Beispiel, das zeigt, wie versucht wird, mit den wenigen Ressourcen, die zur Verfügung stehen, so umzugehen, dass das

Alltagsleben erleichtert wird. Weitere Beispiele sind in vielen anderen Bereichen des Lebens zu finden: von der Medizin bis hin zur Versorgung mit Grunddiensten wie Strom oder Wasser in den großen Städten, in denen Millionen Menschen jeden Tag mit dem Kampf konfrontiert werden, von öffentlichen Netzen abgeschnitten zu werden, aber jeden Tag Wege finden, am Leben teilzunehmen. Was oft negativ als informelle Ökonomie beschrieben wird, ist Ausdruck einer großen Kreativität, welche ihre Kraft aus der Aufgabe zieht, auch unter schwierigen Umständen zur Lebensermöglichung der Gemeinschaft beizutragen. Diese innere Kraft ist eine Form von Widerstand gegen den drohenden Tod, aber sie kann nur Früchte tragen, wenn sie mit ökonomischer Vernunft verbunden wird: Diese lässt sich überall dort beobachten, wo formelle Strukturen zusammengebrochen sind, nur noch die wenigsten formelle Beschäftigung haben, aber wo viele Menschen große Kreativität an den Tag legen, um etwa Produkte, in einem Land zu kaufen – zum Beispiel Angola im Fall vom Kongo oder Südafrika im Fall Simbabwe – um auf der anderen Seite der Grenze einen guten Gewinn machen zu können, der es erlaubt, dass die Geschäfte fortlaufen, und zugleich die Familien zu unterstützen, die darauf angewiesen sind.*

In diesen Aktivitäten lernen die Menschen nicht nur mit Widrigkeiten der Infrastruktur umzugehen, sondern auch mit solchen, die der Verwaltungskrieg an den Grenzen im grenzüberschreitenden Handel und innerhalb der Städte verursacht. Auch die Instabilität nationaler Währungen stellt eine zusätzliche Herausforderung dar, die die kleinen Unternehmer in ihren Geschäftsideen immer im Blick haben müssen. So muss z.B. ein Taxi-Fahrer dafür sorgen, immer ein bisschen Bargeld parat zu haben, so dass er stets in der Lage sein kann, seine Kunden zu transportieren, wenn er gefragt wird. Er darf sich nicht erlauben, seinen Tank voll zu machen, weil er damit riskiert, sein ganzes Kapital in Benzin zu stecken. Zugleich muss er dafür sorgen, zwischendurch harte Währung, etwa US-Dollar oder Euro zu bekommen, um den Gefahren einer plötzlichen Verschlechterung des Wechselkurses der Nationalwährung zu entkommen, wo diese noch als erstes Zahlungsmittel gilt. Wer von außen nur beobachtet, wie ein Taxi-Fahrer nur zwei oder drei Liter tankt, die ihm ermöglichen, einen Kunden oder eine Kundin zu fahren und zu seiner Wartestelle zurückzukommen, kann sich fragen, warum er nicht volltankt, wenn er das Geld schon hat. Solche Entscheidungen unterliegen einer Logik, die sich nur erschließt, wenn man die Grammatik eines bestimmten Kontextes kennt.

* Film:
Der Glanz der Schattenwirtschaft
Dokumentarfilm
(3sat, 2015, 83 Min.)



Versammlung in Kourouma, Mali. Foto: Afrique-Europe-Interact

Arbeitsteilung am Beispiel von N'Gor in Senegal

Obwohl die senegalesische Demokratie, wie viele andere auf dem afrikanischen Kontinent und in anderen Teilen der Welt, als Elitendemokratie bezeichnet werden kann, finden sich in diesem westafrikanische Land zahlreiche Beispiele, die in vielen Aspekten einen Gegenpol dazu darstellen. Ein solches Beispiel ist das Dorf N'Gor²⁹ am westlichsten Punkt des afrikanischen Kontinents. Während auf nationaler Ebene die Demokratie auf formale Verfahren reduziert und die Verfassung mehrmals torpediert wurde und sich die Ungleichheiten – vor allem in den letzten zehn Jahren – verschlimmert haben, wird in N'Gor bei allen relevanten Fragen der Dorfgemeinschaft ein partizipatorischer Entscheidungsfindungsprozess praktiziert, ein auf Solidarität ausgerichteter und schonender Umgang mit den wenigen Ressourcen der Dorfgemeinschaft geübt. Solche kleinen Modelle stellen das dar, woran sich alternative, nachhaltige Lebensentwürfe orientieren sollten.

Interessant in N'Gor sind vor allem die Arbeitsteilung innerhalb der Gemeinschaft und die Mechanismen, die dafür sorgen, dass die wirtschaftlichen Aktivitäten allen zugutekommen. In N'Gor leben die Menschen von der Fischerei, der Landwirtschaft und aus dem Tourismus. Fischer sind Männer, aber es ist eine Gruppe von Frauen, die dafür sorgt, dass alle Einnahmen gerecht verteilt werden. So müssen die Fischer, aber auch Menschen, die in den beiden anderen Sektoren Einnahmen erzielen, einen Teil an die Gemeinschaft abgeben. Von dem, was die Fischer zum Beispiel abgeben, wird ein Teil an die Restaurants in Dakar verkauft, ein anderer Teil wird im Dorf an Bedürftige verteilt. Die Einnahmen aus den Verkäufen werden von den Frauen verwaltet und sie dienen zwei Zwecken: zum einen einer Art Krankenversicherung, zum anderen können die Fischer aus dieser Kasse auch Mittel beantragen, wenn sie an ihren Fischerbooten Reparaturarbeiten vornehmen müssen, die sie selbst nicht finanzieren können. Der Touristenführer, der uns den Modus operandi in N'Gor erklärte, war stolz darauf zu verkünden: »Wir sind nicht reich, aber wir haben genug, um in Würde leben zu können, und was wir haben, teilen wir miteinander.«

²⁹ Siehe Boniface Mabanza, N'Ggor. Ein senegalesisches Dorf, www.woek.de/web/cms/upload/pdf/ka/sa/publikationen/mabanza_2011_ngor_ein_senegalesisches_dorf.pdf.



Versammlung in Kourouma, Mali. Foto: Afrique-Europe-Interact

Ubuntu oder das Menschsein in gegenseitiger Anerkennung

Der südafrikanische emeritierte Bischof Desmond Tutu hat die Ubuntu-Lebensphilosophie in seinem befreiungstheologischen Ansatz sowie in der praktischen »Versöhnungsarbeit« in Südafrika nach der Abschaffung der politischen Apartheid bekannt gemacht.³⁰ Die Ubuntu-Geisteshaltung ist nicht das, was heute die Makro-Struktur³¹ in Afrika prägt, sondern sie zeigt im kleinen ihre Wirkung. Sie basiert auf Teilen, auf Unentgeltlichkeit und auf Würdigung der Verschiedenheit gegen das Verlangen nach Akkumulation und Exklusion. Ubuntu versteht sich als Raum für nicht-kommerzielle Interessen und geschenkte Zuwendung. Wie wertvoll wäre es heute in einer auf Wettbewerb und auf Ausschluss gebauten Welt, in der alles nach dem Marktwert beurteilt wird, unentgeltliche Zuwendung wiederzuentdecken? Sich dessen bewusst zu sein, dass das

³⁰ Desmond Tutu, Gott hat einen Traum. Neue Hoffnung für unsere Zeit, Heinrich Hugendubel, Kreuzlingen/München 2004.

³¹ In Südafrika, um dieses Beispiel aufzugreifen, ist leider das eingetreten, was Charles Villa-Vicencio nur als Befürchtung formulierte, als er schrieb: »Da die Wirtschaft seit Beginn der Kolonialzeit den Interessen der Weißen zu dienen hatte [...], ist es unzureichend, sich einfach aus der Wirtschaft zurückzuziehen und die zukünftige wirtschaftliche Entwicklung den »Kräften des Marktes« zu überlassen«; Villa-Vicencio, A Theology of Reconstruction. Nation building and human rights, University press, Cambridge 1992, S. 249.

Leben geschenkt ist, schafft die Voraussetzung für Gewaltlosigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung, Gerechtigkeit gegenüber den zukünftigen Generationen und für die Hoffnung, dass eine andere Welt – ohne Kosten-Nutzen-Kalkül – möglich ist. Aber dies kann im heutigen, vom kapitalistischen Geist dominierten Kontext nur im Widerstand Wirklichkeit gewinnen.



Festival »Welt ohne Grenzen« in Bamako, Mali, 2016.

Foto: Afrique-Europe-Interact

Gemeinsam arbeiten am Beispiel vom Dorf Mulemba

Mulemba ist ein kleines Dorf an den Hügeln des gleichnamigen Flusses in der Kwango-Provinz in der Demokratischen Republik Kongo. In dieser Gegend ist der Boden fruchtbar und das Klima günstig. Für die Menschen hier ist der Zugang zur Natur sehr wichtig. Sie sind Viehzüchter und Ackerbauern. An diesem sonnigen Tag treffen sich fast alle Bewohner_innen von Mulemba, die in der Lage sind, schwere körperliche Arbeit zu verrichten. Sie haben sich verabredet, um gemeinsam das Feld einer der älteren Witwen des Dorfes zu bestellen. Im traditionellen Wertesystem des Suku-Volkes, zu dem die Einwohner_innen Mulembas gehören, ist es wichtig, für die Gemeinschaft zu sorgen, so dass alle ihre Mitglieder Teilhabe an den lebensnotwendigen Ressourcen haben. Einer der besten Wege, dies zu gewährleisten, liegt darin, alle Menschen in die Lage zu versetzen, von den Früchten der Erde zu profitieren, indem ihnen eine Beteiligung an einer der wichtigsten Überlebensquellen der Gemeinschaft ermöglicht wird.

Wenn ältere Menschen nicht mehr in der Lage sind, von sich aus ihre Felder zu bestellen, so erledigt dies die Gemeinschaft. Sie erledigt alle schweren Aufgaben: Bäume schlagen, Felder be-

stellen, säen. Die älteren Menschen selbst übernehmen die leichteren Aufgaben: Felder von Unkraut befreien, ernten. Dabei können sie jederzeit auf die Unterstützung der Gemeinschaft zählen. So gesehen ist die Arbeit, die an diesem Tag gemacht wird, nur der Anfang, sie wird sich fortsetzen, solange z.B. ältere Witwen auf die Hilfe der Gemeinschaft angewiesen sind. Die Gemeinschaft tut dies auch für alle, die im Dorf ähnliche Situationen durchmachen.

Dass sie durch die Arbeit der Gemeinschaft an den »Produktionsmitteln«, in dieser Fall an der Inwertsetzung von Land beteiligt werden, hat zwei Zwecke: zum einen wird die Würde der betroffenen Menschen bewahrt, die eine gewisse Unabhängigkeit beibehalten und die durch die Früchte ihrer Felder zur Lebensförderung in der Gemeinschaft beitragen – schließlich profitieren alle im Dorf von den Früchten der Felder, die alten Menschen zugesprochen werden. Darüber hinaus trägt die gemeinsame Arbeit für die Teilhabe der alten und schwachen Personen am Leben der Gemeinschaft dazu bei, die Solidarität zu pflegen und die Beziehungen zwischen den verschiedenen Mitgliedern dieser Gemeinschaft zu konsolidieren. Hier definiert sich der Mensch durch die Freude daran, Leben zu teilen und zwar durch das Teilen der Ressourcen – diese werden bereitgestellt durch die Arbeit, die die Gemeinschaft nicht nur an diesem Tag investiert. An diesem Tag geschieht alles gemäß einer festgelegten Arbeitsteilung. Zunächst sind die Männer an der Reihe: sie haben die Aufgabe, die großen Bäume zu fällen. Dann kommen die Frauen für das Ackern. Beide Gruppen arbeiten, bis die gesamte Fläche bearbeitet ist – es ist wichtig, dass diese erste Etappe an diesem Tag abgeschlossen wird. Wenn sich die Gemeinschaft wieder trifft, dann um die nächste Etappe einzuleiten und so von Verabredung zu Verabredung, bis das Feld gesät wird.

Während die meisten auf dem Feld sind, bleibt eine Gruppe im Dorf. Diese ist an diesem Tag dafür verantwortlich, für alle zu kochen und auf die Minderjährigen aufzupassen. Wenn die große Gruppe aus dem Feld zurückkommt, steht das Essen bereit, das die Gemeinschaft teilt. Ein langer Arbeitstag geht zu Ende mit Liedern, die am Ende ertönen, begleitet von symbolischen Tänzen. Lieder waren den ganzen Tag schon zu hören. Aber während der Arbeit auf dem Feld wurden andere Lieder gesungen als jetzt am Ende des Tages. Dort wurden Lieder gesungen, die eine mobilisierende Funktion haben, um die Dorfbewohner_innen zur Arbeit zu motivieren. In den Liedern, die jetzt erklingen, zelebriert die Gemeinschaft sich selbst und ihre Einheit, die ihr ermöglicht, so einen Tag zu erleben.

4.4 Wie die Imperative globaler Ökonomie den Beitrag von Frauen zum Erhalt des Lebens verändert haben

In verschiedenen afrikanischen Ländern, in denen durch De-Industrialisierung und andere Prozesse, die sich negativ auf die Entwicklung der Volkswirtschaften ausgewirkt haben und in deren Folge vor allem Männer ihre Arbeit verloren haben, lässt sich beobachten, dass Frauen im Wirtschaftsleben ihrer Familien und Gemeinschaften neue Rollen eingenommen haben. In vielen Kulturen Afrikas hatten Frauen immer schon eine Respektstellung und eine Autorität, die oft als Gegenpol zur Autorität der Männer ausgelegt wurden. Davon zeugen heute noch viele Mythen und andere überlieferte Traditionen, die den Respekt gegenüber Frauen und ihrem Beitrag zur Förderung des Lebens ihrer jeweiligen Gemeinschaften hervorheben.

Der Respekt, der Frauen in traditionellen Gesellschaften zuteilwurde, wurde so begründet, dass sie Quelle des Lebens sind: sie tragen das Leben und sorgen für dessen Schutz und Pflege. In vielen traditionellen Gesellschaften wurden sie somit respektiert nicht nur als Lebensgeberinnen, sondern auch als Ernährerinnen und für ihre unverzichtbare Rolle in Entscheidungsprozessen, die das Leben ihrer Gemeinschaften betrafen. Diese Rolle veränderte sich drastisch im Zuge der Verwestlichung traditioneller Strukturen im Zuge der Kolonialisierung. In vielen Fällen reproduzierten die Kolonisatoren Unterdrückungsmechanismen gegenüber Frauen, die es in ihren eigenen Gesellschaften gab. So wurde die Autorität der Frauen in vielen Traditionen, in denen sie als Gegenpol zum Ausgleich der Macht der Männer galten, geschwächt. Die Männerdominanz gewann mit den Umwälzungen traditioneller Gesellschaften, die immer mehr mit männerdominierten Berufen konfrontiert wurden, immer mehr an Bedeutung. Männer als alleinige ›formelle‹ Berufstätige in einer Geldwirtschaft – zum Beispiel in den Siedlungen am Rande von großen Minenfeldern – wurden zu alleinigen ›Ernährern‹ der Familien. Dies konsolidierte ihre Macht und diese wurde gelegentlich missbraucht. Vor dem Hintergrund ist es

von Bedeutung, welche Veränderungen die Informatisierung des Wirtschaftslebens in vielen afrikanischen Ländern mit sich gebracht hat.

An vielen Orten, wo überwiegend Männer ihre formelle Arbeit verloren haben, waren es vor allem Frauen, die ihre Energie, ihre Kreativität und ihre Netzwerke aktivierten, um das Überleben der Familien zu sichern. Wo sie Zugang zu Land haben, setzten sie ihre Kenntnisse der Landwirtschaft ein. Ansonsten betätigten sie sich an vielen Orten als Händlerinnen, auch über Grenzen der Nationen hinweg, zum Beispiel zwischen Südafrika und Simbabwe oder zwischen der DR Kongo und Angola. Dabei begannen sie alte Organisationsformen wie Sparvereine zu aktivieren, die ihnen ermöglichen, Solidarität unter sich auszuüben und ihre individuellen sowie kollektiven Handlungsspielräume zu erweitern. Die verstärkten Aktivitäten in Folge der ›Informatisierung‹ zeugen von dem großen Einsatz von Frauen, um das Überleben ihrer Familien zu sichern. Unzählige Stunden verbringen sie auf den Feldern, in Bussen von A nach B oder auf Märkten. Dieser Einsatz trägt auch dazu bei, ihre Rollen als ›Hausfrauen‹ sichtbarer zu machen. Denn in vielen Familien fehlt ihre Mitwirkung nun und das macht sich bemerkbar – es sei denn, einige ihrer Aufgaben werden durch die starken familiären Netzwerke aufgefangen.



Öffentliche Kundgebung der bäuerlichen Basisgewerkschaft COPON in Mali, 2017. Foto: Afrique-Europe-Interact

5. Literaturhinweise

- Paul **Collier**, The Marginalisation of Africa, in: International Labour Review, 1995, 134/4–5, S. 541–551.
- Ludo **De Witte**, Regierungsauftrag Mord. Der Tod Lumumbas und die Kongo-Krise. Leipzig: Forum Verlag, 2001 – Siehe auch dazu Raul Pecks Dokumentarfilm *Mord im Kolonialstil: Lumumba*.
- Michael **Chossudovsky**, Global brutal. Der entfesselte Welthandel, die Armut, der Krieg. Zweitausendeins, Frankfurt a. M. 2000.
- Elisabeth **Dulko**, Lothar Jansen, Margrit E. Kaufmann, Manfred Weule (Hrsg.), Afrikabilder. Dokumentation einer Tagungsreihe zum Afrika-diskurs in den Medien und zum AlltagsRassismus in Deutschland. Bremen 2013; www.uni-bremen.de/fileadmin/user_upload/single_sites/diversity/AfrikaBilder_AlltagsRassismus.pdf
- «How Africa is Becoming the New Asia». Newsweek, 18 February 2010.
- Alexandre **Kum’a Ndumbe III.**, Afrika ist im Aufbruch! Afrika ist die Zukunft. AfricAvenir, Berlin 2006.
- Boniface **Mabanza**, Das Leben bejahen. Elemente einer Theologie des Lebens aus kongolischer Perspektive. Grünewald, Ostfildern 2015.
- Boniface **Mabanza**, Gerechtigkeit kann es nur für alle geben. Globalisierungskritik aus afrikanischer Perspektive. ITP-Compass, 2009.
- Boniface **Mabanza**, N’Gor. Ein senegalesisches Dorf, 2011; www.woek.de/web/cms/upload/pdf/kasa/publikationen/mabanza_2011_ngor_ein_senegalesisches_dorf.pdf.
- Henning **Melber**, Der Weißeheit letzter Schluss. Rassismus und kolonialer Blick. Brandes & Apsel, Frankfurt a. M. 1992.
- Muepu **Muamba** (Hrsg.), Moyo! Der Morgen bricht an. Stimmen aus dem Kongo. Brandes & Apsel, Frankfurt a. M. 2013.
- Anke **Poenicke**, Afrika Bild in deutschen Medien und Schulbüchern. Sankt Augustin 2001; www.kas.de/wf/doc/kas_177-544-1-30.pdf?030703133906
- Anne-Cécile **Robert**, Afrika – Ein Drama und seine Akteure, in: Le Monde diplomatique/taz Verlags- und Vertriebs GmbH (Hrsg.), Atlas der Globalisierung, 2006, S. 66–67.
- Amartya **Sen**, Die Identitätsfalle. Warum es keinen Krieg der Kulturen gibt. Beck, München 2007.
- Amartya **Sen**, Ökonomie für den Menschen. Wege zu Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft. dtv, München 2002.
- Joseph **Stiglitz**, Die Schatten der Globalisierung. Siedler, München 2002.
- Joseph **Stiglitz**, Die Chancen der Globalisierung. Siedler, München 2010.
- Ndongo Samba **Sylla** (Hrsg.), Redécouvrir Sankara, Martyr de la liberté. Éditions AfricAvenir, Dakar 2012.
- Yash **Tandon**, Handel ist Krieg. Nur eine neue Weltordnung kann die Flüchtlingsströme stoppen. Quadriga, Berlin 2016.
- Yash **Tandon**, Ending Aid Dependence. Fahamu, Cape Town u.a. 2008.
- «The Hopeful Continent: Africa Rising», The Economist, 3 December 2011.
- Desmond **Tutu**, Gott hat einen Traum. Neue Hoffnung für unsere Zeit. Hugendubel, Kreuzlingen/München 2004.
- Simon **Matondo-Tuzizila**, Aspekte des Christusbekenntnisses im heutigen Kongo. Zur kontextuellen Herausforderung der Christologie, in: Thomas Schreijäck, Knut Wenzel (Hrsg.), Kontextualität und Universalität. Kohlhammer, Stuttgart 2012, S. 68–94.
- UNCTAD**, Economic Development in Africa. Report 2005 – Rethinking the Role of Foreign Direct Investment. New York/Genf 2005.

6. Beschreibungen der als Bildungsmaterial empfohlenen Filme

**Materialien:
Beschreibungen
der empfohlenen
Filme**

In diesem Kapitel werden alle Filme – gemäß der Reihenfolge im Text – kurz vorgestellt (wobei die Texte auf den Beschreibungen der jeweiligen Produktionsfirmen basieren). Der Großteil der empfohlenen Filme kann auf [youtube](#) angeschaut bzw. heruntergeladen werden. Da es jedoch regelmäßig vorkommt, dass Filme teils aus rechtlichen, teils aus technischen Gründen kurzfristig bei youtube nicht mehr zur Verfügung stehen, können sämtliche der hier empfohlenen Videos (sofern sie im Internet abrufbar sind) gegen eine kleine Spende von 10 Euro auf einem USB-Stick bei *Afrique-Europe-Interact* bestellt werden (info@afrique-europe-interact.net). Zudem sei angemerkt, dass mindestens zwei der Filme auch als DVD ausgeliehen oder gekauft werden können (»Schatten über dem Kongo« und »Lumumba«).

Schatten über dem Kongo

Film von Pippa Scott auf der Grundlage des gleichnamigen Buches von Adam Hochschild (2012, 92 Min.)

Im Jahr 1885 wurde auf der Kongo-Konferenz in Berlin der belgische König Leopold II. als Herrscher über den Kongo eingesetzt. Damit begann eine beinahe beispiellose Geschichte von Ausbeutung und Verfolgung mit millionenfachem Mord an der Bevölkerung, deren Auswirkungen bis heute reichen. Seine brutale Tyranneherrschaft raubte dem Land alle kostbaren Naturschätze und kostete etwa 10 Millionen Menschen das Leben. *Schatten über dem Kongo* nähert sich einer Figur, dessen Größenwahnsinn ein monströses Ausmaß annahm und an dem sich die nachfolgenden Herrscher orientierten. Der Film stellt aber auch einige außergewöhnliche Menschen vor – junge Idealist_innen und Missionare, die sich den Unterdrückern entgegenstellten und somit die erste große Menschenrechtsbewegung des 20. Jahrhunderts schufen. Der Film entstand nach dem gleichnamigen Buch von Adam Hochschild. Die Regisseurin Pippa Scott hat daraus eine bewegende Dokumentation gemacht, die exemplarisch die Ursachen vieler Probleme des afrikanischen Kontinents aufzeigt. Wie der englische Originaltitel *King Leopold's Ghost* andeutet: die Geister von Leopold sind auch jetzt noch allgegenwärtig und der Schatten des Kolonialismus liegt noch immer über vielen Ländern Afrikas.

Link: Der Film kann ausgeliehen oder für 20 Euro gekauft werden. Er steht in verschiedenen Varianten auch bei Youtube zur Verfügung, doch hier kann eine kurzfristige Sperrung wegen fehlender Rechte nie ausgeschlossen werden.

Lumumba

Dokudrama von Raoul Peck (2000, 114 Min.)

Auf der Berliner Konferenz von 1885 teilte Europa den afrikanischen Kontinent unter sich auf. Der Kongo wurde zum persönlichen Eigentum König Leopolds II. von Belgien. Am 30. Juni 1960 wurde der äußerst populäre Unabhängigkeitsführer Patrice Lumumba erster Regierungschef der jungen Demokratischen Republik Kongo. Doch er sollte nur zwei Monate in seinem Amt bleiben, bis er mit tatkräftiger Unterstützung aus den USA und Belgien verschleppt und äußerst grausam ermordet wurde. An seiner statt wollten die westlichen Staaten lieber eine Marionette, und so wurde der politisch unerfahrene Offizier Joseph Mobutu ins Amt gehoben. Die Geschichte von Patrice Lumumba ist die Geschichte einer der wichtigsten subsaharischen Figuren des 20. Jahrhunderts. Raoul Peck, der als Jugendlicher selber im Kongo gelebt hatte und bereits einen Dokumentarfilm zu Lumumba drehte, erzählt sie mit der großen Geste des Dokudramas. Ein Lehrstück darüber, wie die vermeintlich zivilisierte Welt nach der formellen Unabhängigkeit großer Teile Afrikas mit all jenen Ländern umgegangen ist, wo es eigene Interessen zu verteidigen galt – im Falle des Kongo insbesondere (bis heute anhaltende) Rohstoff-Interessen.

Link: Der Film kann ausgeliehen oder für 22 Euro gekauft werden. Er steht in verschiedenen Varianten auch bei Youtube zur Verfügung, doch hier kann eine kurzfristige Sperrung wegen fehlender Rechte nie ausgeschlossen werden.

Auf den Spuren von Thomas SANKARA

(Kollektiv Baraka, 2012, 81 Min.)

Der am 15. Oktober 1987 in einem internationalen Komplott ermordete charismatische Präsident Burkina Fasos stand wie kaum ein anderer exemplarisch dafür, dass eine Entwicklung Afrikas aus eigener Kraft möglich ist. Die von Sankara vorangetriebenen Reformen zeigten in kürzester Zeit beachtliche Wirkungen, z.B. schaffte er es, eines der »ärmsten« Länder der Welt in nur knapp vier Jahren unabhängig von Nahrungsmittelimporten zu machen und die Staatsverschuldung in den Griff zu bekommen! Doch auch im Hinblick auf Korruptionsbekämpfung, Regierungsführung, Gesundheitspolitik, Naturschutz oder die Gleichberechtigung der Frauen war Sankara ein Visionär und politischer Vorreiter. Sankara war redegewandt, mutig, bescheiden und sympathisch. Vor allem aber war er absolut integer. Er kämpfte für die Autonomie seines Landes angesichts virulenter Außenabhängigkeiten und für eine endogene Entwicklung Burkina Fasos und des afrikanischen Kontinents. Eine echte Faszination geht schon seit seinen Lebzeiten für dieses Vorbild und diese Ikone des afrikanischen Befreiungskampfes aus, der an das, was er tat, glaubte und genau wusste, was er damit riskierte.

Zwischen 2008 und 2011 entstanden und in Burkina Faso, Senegal, Mali und Frankreich gedreht, sind diese Filme eine Hommage an den Visionär und Revolutionär Sankara und geben Weggefährten, Zeitzeugen, aber auch jungen Aktivist_innen den angemessenen Raum, über den Mann zu sprechen, der »den Burkiner_innen ihre Würde und Selbstachtung wiedergegeben hat«.

Link: www.youtube.com/watch?v=NruTPGFQQLQ

Thomas Sankara – Der Che Subsahara-Afrikas

(arte, 2011, 54 Min.)

Vor 68 Jahren wurde am 21. Dezember 1949 Thomas Sankara in Yako, Obervolta geboren. Er war vom 4. August 1983 bis zu seiner Ermordung im Oktober 1987 der fünfte Präsident von Obervolta, welches durch ihn am 4. August 1984 zum ersten Jahrestag der Revolution in Burkina Faso umbenannt wurde – auf Deutsch »das Land der aufrechten Menschen«. In seiner Amtszeit verfügte er u. a. folgendes: Die Luxuslimousinen der vorangegangenen Regierung wurden ver-

kauft und die Minister verpflichtet, den Renault 5, das billigste Auto in Burkina Faso, zum Dienstwagen zu nehmen. In seiner Regierungsmannschaft befanden sich so viele Frauen wie nie zuvor in einem afrikanischen Staat. Sankara richtete außerdem sogenannte Komitees zur Verteidigung der Revolution (CDR) ein. Die Politik war ausgerichtet auf den Kampf gegen Hunger und Korruption, die Verbesserung der Bildungs- und Gesundheitsversorgung sowie auf Wiederaufforstung durch einheimische Bäume, Sträucher und andere Nutzpflanzen, um die Desertifikation, also das Fortschreiten der Wüste, aufzuhalten und sogar umzukehren. Afrikas Grüne Mauer im Sahel geht zum Teil auch auf diese Initiative zurück. Beispiellos in Westafrika verbot er die Beschneidung von Frauen, verurteilte Polygamie und propagierte Verhütung. Am 15. Oktober 1987 wurde Sankara in einem Putsch des Militärs getötet. Eine Woche vor seinem Tod zitierte er in einer Rede zum Gedenken an Che Guevara den Satz eines Offiziers der kubanischen Revolution: »Nicht schießen, Ideen lassen sich nicht töten«.

Link: www.youtube.com/watch?v=yRDHD9gKpNQ (der Film ist bei Youtube nur in sechs Einzelteilen verfügbar, wobei Teil 5 aus rechtlichen Gründen bereits seit einigen Jahren nicht mehr zur Verfügung steht).

Wieviel Schulden erträgt Afrika?

Dokumentarfilm von Jean-Pierre Carlon
(arte, 2010, 50 Min.)

Seit den 1970er Jahren haben internationale Großmächte und multinationale Unternehmen zahlreiche Länder Afrikas durch ein ausgeklügeltes Schuldensystem in neue Abhängigkeiten gebracht. Damit haben sie einen im Verborgenen wirkenden Wirtschaftskolonialismus geschaffen. Dieser bedient sich unter anderem der hochspekulativen »Geierfonds«, die Wertpapiere zahlungsunfähig gewordener Staaten stark unter dem Nominalwert erwerben. Die Reportage, die in mehreren afrikanischen Ländern gedreht wurde, zeigt, dass dieser eng mit den Strukturpassungsprogrammen von IWF, Weltbank & Co korrespondierende Wirtschaftskolonialismus in der Folge häufig zu absurden und bedrohlichen Situationen beim Ressourcen- und Rohstoffmanagement dieser Länder führt.

Link: www.youtube.com/watch?v=MsTTqmHdfz8

Hühner für Afrika. Vom Unsinn des globalen Handels

Dokumentarfilm von Joachim Vollenschier
(arte, 2010, 45 Min.)

Brust oder Keule? Die deutschen und französischen Konsument_innen haben sich eindeutig entschieden. Seit der Wellnesswelle wird nirgendwo so viel Hähnchenbrust gegessen wie bei uns. Die Industrie bedient diesen Trend allzu gerne, denn das Filet wirft den höchsten Profit ab. Doch wohin mit dem Rest? Er wird weltweit verschoben. Dabei landen diese Hühnerenteile häufig in afrikanischen Ländern. Die Folge: Lokale Märkte werden dort zerstört, Menschen erkranken an minderwertigem Fleisch, denn in Afrika gibt es weder Kühlschränke noch Lebensmittelkontrollen. Am Beispiel von Ghana und Togo wird deutlich, welche Auswirkungen die Exporte auf die Märkte und die Menschen in Afrika haben. Der Dokumentarfilm gibt aber auch einen Einblick in ein Geschäft, in dem täglich Hunderttausende Hühner vom Schnabel bis zur Krallen verarbeitet werden.

Link: www.youtube.com/watch?v=oYu_UaFo8Pyc

Hähnchenreste für Afrika

(Frontal 21, 2014, 9:11 Min.)

Kaum ein Hähnchen landet in Deutschland noch als ganzes auf dem Tisch. Viel lieber kaufen die Bundesbürger_innen nur Brust oder Keule. Die Reste werden exportiert, etwa nach Afrika. Die Reportage zeigt die drastischen Folgen, vor allem in Westafrika.

Link: www.youtube.com/watch?v=ta3RXcJjEFg

Vergiftete Geschenke. Wie die EU Afrika in die Armut treibt

(Spiegel-TV, 2007, 90 Min.)

Wer im Senegal einkauft, findet auf den Märkten kaum einheimisches Obst und Gemüse: Die Tomaten kommen aus Italien, die Kartoffeln und Zwiebeln aus Holland. In den Geschäften ist es ähnlich: Dort steht Trockenmilch, importiert aus Europa. Auch den Fischer_innen an der Westküste Afrikas werden die Lebensgrundlagen geraubt. »Cash for Fish« lautet das Prinzip der Fischereiabkommen, die die EU mit derzeit elf Drittländern abgeschlossen hat. Gegen Geld dürfen europäische Trawler beispielsweise in

den Fanggründen vor Mauretanien, Senegal oder Guinea Beute machen: Schiffe, die rund 200 Tonnen Fisch am Tag fangen und verarbeiten können. Mit ihren Netzen haben sie die Fischbestände bereits so weit geplündert, dass Tausende lokale Fischer_innen und Beschäftigte in der Weiterverarbeitung ihr Einkommen verloren haben. Dies sind nur einige Beispiele, die in dem Film gezeigt werden.

Link: www.youtube.com/watch?v=Ulr6AqwKkU

EPA – oder wie Europa sich an Afrika bereichert

(probono, 2016, 5:54 Min.)

Sehr pointierte Kurzzusammenfassung der EPA-Abkommen durch das Team des probono-Magazins.

Link: www.youtube.com/watch?v=oxUvX1KttE8

Freihandelsabkommen EPA – EU und Afrika

(ARD/Report Mainz, 2014, 6:46 Min.)

Das Freihandelsabkommen EPA (Economic Partnership Agreement) legt fest, dass die afrikanischen Länder ihre Märkte bis zu 83 Prozent für europäische Importe öffnen und hierbei schrittweise Zölle und Gebühren abschaffen müssen. Im Gegenzug wird ihnen weiterhin zollfreier Zugang zum europäischen Markt gewährt. Weil viele afrikanische Regierungen das Abkommen nicht unterzeichnen wollten, hat die EU zum 01. Oktober 2014 Einfuhrzölle auf mehrere Produkte aus Afrika verhängt. Nach Recherchen von REPORT MAINZ hat das bereits zu Entlassungen z.B. in Kenia geführt. Unter diesem Druck haben die ostafrikanischen Länder, darunter Kenia, das Abkommen nun doch unterschrieben.

Der zuständige UN-Wirtschaftsexperte für Ostafrika, Andrew Mold, sieht dadurch die afrikanische Wirtschaft langfristig bedroht: »Die afrikanischen Länder können mit einer Wirtschaft wie der Deutschen nicht konkurrieren. Das führt dazu, dass durch den Freihandel und die EU-Importe bestehende Industrien gefährdet werden und zukünftige Industrien gar nicht erst entstehen, weil sie dem Wettbewerb mit der EU ausgesetzt sind.«

Link: www.youtube.com/watch?v=zOAIOr18FFo

**Materialien:
Beschreibungen
der empfohlenen
Filme**

**Materialien:
Beschreibungen
der empfohlenen
Filme**

**Stop EPA-Veranstaltung
mit Boniface Mabanza und Sylvester Bagooro**
(2015, 83 Min.)

Dokumentation einer Podiumsdiskussion im Rahmen der von Brot für die Welt und Attac Deutschland veranstalteten Stop-EPA-Tour 2015. Mit Sylvester Bagooro, African Trade Network, Third World Network-Africa, Ghana und Dr. Boniface Mabanza, Kirchliche Arbeitsstelle Südliches Afrika. Moderator ist Werner Rätz von attac Deutschland.

Link: www.youtube.com/watch?v=64uSSW_iGRE

**Afrika – Der ausgeraubte Kontinent
Wie viel Profit ist noch gerecht?**

Dokumentarfilm von Christoffer Guldbrandsen
(arte, 2012, 52 Min.)

Rüschlikon ist ein idyllisches Dorf in der Schweiz, im Kanton Zürich. Die Bewohner führen dort ein geruhames Leben ohne Stress und Hektik. Hier ist die Welt noch in Ordnung, Hunger und Armut sind nahezu unbekannt, und Arbeitslosigkeit und soziale Probleme eher eine Seltenheit. Der Wohlstand der Gemeinde wurde durch den Zuzug von Herrn Ivan Glasenberg enorm vermehrt. Denn Ivan Glasenberg ist nicht irgendjemand. Er ist Geschäftsführer des Rohstoffgiganten »Glencore«. Sein Konzern machte 2011 einen Nettoumsatz von 9,6 Milliarden Dollar. Das immense Steueraufkommen von Neubürger Glasenberg spülte ein Vermögen in die Kassen der Finanzbehörden Rüschlikons, so dass sich der Bürgermeister gezwungen sah, den Steuersatz im Dorf zu senken.

Aber woher kommt der immense Reichtum von Herrn Glasenberg? Ein Blick nach Sambia bringt Licht in das finanzielle Dickicht der vielschichtigen Steuermanipulationen. Sambia ist reich an Bodenschätzen und hat das weltweit drittgrößte Kupfervorkommen. Aber die Bürger in Sambia bekommen von den hohen Erträgen aus ihren in internationalem Besitz befindlichen Kupferminen nichts zu sehen. Sie leben in größter Armut: 60 Prozent der Bevölkerung stehen weniger als ein Dollar pro Tag zur Verfügung und etwa 80 Prozent haben keine Arbeit. Wie ist so etwas möglich?

Ein Blick zurück in das Jahr 2000 gibt Aufschluss: Als die Kupferpreise auf dem Weltmarkt am Boden lagen, und die Rettungsaktion durch die Weltbank und den Internationalen Währungsfonds scheiterte, drohte Sambia der Untergang. Der fast bankrotte Staat musste in die unmora-

lischen Kredit-Bedingungen einwilligen, die den Verkauf der Kupferminen verlangten, um nicht total unterzugehen. Diese Bedingungen fügten Sambia herbe Verluste zu.

»2006 lag der gesamte Wert der sambischen Exporte bei drei Milliarden Dollar«, erklärt die ehemalige Untersuchungsrichterin und Europapolitikerin Eva Joly. »Die Steuereinnahmen, die Sambia davon zurückbekommen hat, betragen jedoch nur 50 Millionen Dollar.« Als die Kupferpreise auf dem Weltmarkt dann wieder anstiegen, konnte Sambia von dem sensationellen Preisanstieg von über 350 Prozent nicht mehr profitieren.

Der Film *Afrika – Der ausgeraubte Kontinent* deckt die undurchsichtigen und inhumanen Geschäftspraktiken von Ivan Glasenberg und seinen Geschäftspartnern auf, beleuchtet die Hintergründe und Zusammenhänge, die dazu führten, dass der Großkonzern Glencore diese wirtschaftliche Macht erringen konnte. Die Dokumentation zeigt aber auch, wie ein Staat erpresst wird und die Bevölkerung von Sambia hungern muss, damit die Menschen im reichen Rüschlikon weiterhin in einem Finanzparadies leben können. Fraglich bleibt letztendlich, wer die moralische Verantwortung für solches Geschäftsgebaren trägt.

Link: www.youtube.com/watch?v=I2KPA2ayl_k

**Ausverkauf in Afrika
Kampf ums Ackerland**

(ZDF-Doku, 2012, 43 Min)

Angesichts der explodierenden Weltbevölkerung und einer immer größeren Siedlungsdichte in den Industrieländern wird Ackerland immer knapper – die Ernährung von Milliarden Menschen steht auf dem Spiel. Längst schauen sich bevölkerungsreiche Nationen deshalb nach landwirtschaftlich nutzbaren Flächen außerhalb ihrer eigenen Staatsgrenzen um.

Was zum Kolonialismus führte, gilt heute als Teil des globalen Handels, an dem die Regierungen armer Länder gut verdienen. Potente Investoren aus Indien, Saudi-Arabien oder China sind überwiegend an Bio-Kraftstoffen und Nahrungsmitteln für ihre heimischen Märkte interessiert. Viele Entwicklungsländer stehen vor einem Dilemma, weil Verkauf und Verpachtung von Anbauflächen eine verlockende Devisenquelle sind – doch mit welchen langfristigen Folgen?

Gut 60 Prozent des weltweit noch verfügbaren Ackerlandes liegt in Afrika, z.B. entlang der großen Ströme wie Niger oder Kongo. Gleichzeitig

herrscht aber in etlichen afrikanischen Staaten trotz der fruchtbaren Böden Hungersnot – und der Landverkauf an ausländische Investoren trägt offenbar wesentlich zu dieser Problematik bei.

Auch in Mali besteht dieses Problem der »Landaneignung«. 75 Prozent der Einwohner von Mali sind Kleinbauern. Von Missernten sind sie ebenso oft schwer getroffen wie von politischen Konflikten und dem schleichenden Klimawandel. Das Resultat: sie leben trotz fruchtbarer Böden in bitterer Armut, obwohl es genügend landwirtschaftliche Anbauflächen gibt, um die Bevölkerung hinreichend mit Nahrung zu versorgen. Gegen harte Devisen gestattet die Regierung nun Firmen aus dem Ausland, Ackerland zu kaufen und zu pachten, das dann für die industrielle Export-Landwirtschaft genutzt wird.

Das Versprechen der Investoren hört sich verlockend an: effektivere Nutzung des Ackerlandes und Teilnahme am überregionalen Handel würden den Bauern zu einem ordentlichen Einkommen verhelfen. Doch der Großteil der angebauten Produkte landet nicht auf dem heimischen Markt, und viele Kleinbauern werden durch die Aktivitäten der Fremdinvestoren von ihrem Land verdrängt, ganze Dörfer müssen modernen Großplantagen weichen.

Am Beispiel einer geplanten Zuckerrohr-Plantage in der malischen Provinz Markala zeigt die Dokumentation das Dilemma, in dem sich die Menschen befinden und wie sie mit dem Angebot eines großen US-amerikanischen Investors umgehen, der ihnen die Vorzüge einer modernen Hochleistungs-Landwirtschaft schmackhaft machen möchte. In den betroffenen Dörfern diskutieren Befürworter und Gegner des Zukunftsprojektes offen über Pro und Contra, währenddessen verhandelt der US-Großinvestor Mima Nedelcovych in Ministerien und Handelskammern.

Der Film begleitet über Monate die Verhandlungen und beleuchtet dabei die unterschiedlichen Lebenswelten der Protagonisten. Ist Armut allein eine Frage des Dollar-Tageseinkommens? Wie stark tragen stattdessen Freiheit und Tradition zum Lebensglück der Dörfler bei? Und wie groß ist der Entscheidungsdruck, unter dem Politik und Wirtschaft stehen? Am Ende fällt die Entscheidung in Mali auf eine Weise, mit der niemand gerechnet hatte: Ein Militärputsch besiegelt vorerst das Schicksal des Zuckerrohr-Projektes – auch das ein Stück des afrikanischen Dilemmas aus Armut und Ackerland.

Link: www.youtube.com/watch?v=ZPC6m29E1vM

Sierra Leone: Gescheiterte Entwicklungshilfe

(Panorama, 2016, 30 Min.)

Abass Kamara will Näheres über ein Entwicklungsprojekt erfahren, das unter anderem von der DEG finanziert wurde. Die DEG ist eine Tochter der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW). Doch das Projekt, aus Zuckerrohr Biomasse zu gewinnen, scheitert. Die Versprechungen des Energiekonzers Addax Energy werden nicht gehalten. Das Ergebnis: Die Bauern dürfen ihr Land nicht mehr betreten, die Armut wird größer.

Link: www.youtube.com/watch?v=vkXcG7ZPy4A

Nigeria: Und ewig währt die Ölpest

(arte, 2011, 22 Min.)

Im Delta des Niger verseucht das Öl seit 50 Jahren Natur und Menschen – es ist eine der größten Umweltkatastrophen der Welt: Jedes Jahr fließen 180000 Tonnen Rohöl in die Mangrovenwälder des Delta. Das ist jedes Jahr so viel, wie 1989 aus dem havarierten Tanker Exxon-Valdez an die Küste Alaskas strömte. Die Natur stirbt, die Menschen verlieren ihre Existenzgrundlage und es droht ein bewaffneter Aufstand in der Region. Wer also hat Schuld? Die Ökologen beschuldigen die Ölgesellschaften, deren mangelnde Sorgfalt bei der Förderung und dem Transport und den vielen »Zwischenfällen«. Shell, Agip, Total, Chevron und die anderen aber sagen, dass der größte Teil der Öl-Leckagen durch Sabotageakte an den Pipelines überall im Delta ausgelöst würde. Die Regierung schließt ihre Augen: Schließlich repräsentieren die Einnahmen aus der Ölförderung 80 Prozent der Staatseinnahmen – und auch dieser Profit hat die Politiker bis auf die Knochen korrumpiert. Bewaffnete Gruppen fordern auf ihre Weise ihren Anteil und eine gerechtere Beteiligung an den Einnahmen: Kidnapping in Serie, Sabotageakte, bewaffnete Angriffe auf die Armee. Die Menschen, die im Delta leben, aber stehen zwischen allen Fronten. Alles, was sie von Erdöl-Reichtum abbekommen, das ist die Ölpest auf ihrem Land. Die Ölgesellschaften entschädigen die von der Ölpest betroffenen Dörfer, wenn überhaupt, nur mit marginalen Summen. Das ist schon ein Kontrast zu den Ereignissen im Golf von Mexico: Immerhin zwingen die Regierung Obama und der internationale Druck BP 20 Milliarden Dollar für die Schäden zur Verfügung zu stellen. Afrika aber ist weit weg von den USA – das Delta des Niger liegt nicht in Louisiana. Das Erdöl schien die große Chance Nigerias

**Materialien:
Beschreibungen
der empfohlenen
Filme**

**Materialien:
Beschreibungen
der empfohlenen
Filme**

zu sein – im Laufe der Jahre aber hat es sich von einem Segen in einen Fluch verwandelt.

Link: www.youtube.com/watch?v=YolGPYKN8Uw

Schlimme Zustände beim Goldabbau

(WDR, 2010, 11:26 Min.)

Wie so oft bei der Rohstoffgewinnung in ärmeren Ländern werden die dortigen Menschen für unseren Wohlstand gnadenlos ausgebeutet. Die WDR-Sendung *markt* berichtete im Dezember 2010 über die oft unhaltbaren Zustände beim Goldabbau.

Link: www.youtube.com/watch?v=EVfEFXDI5g8

Kongo: Das schwarze Gold für Handys

(Weltspiegel-Reportage, 7:38 Min.)

UN-Soldaten patrouillieren täglich durch die Straßen. Es ist die größte Blauhelm-Mission aller Zeiten. Sie sollen die Menschen in Goma schützen. Denn seit Jahren wird die Region von Gewalt erschüttert. Der Hauptgrund für die Gewalt liegt in den Hügeln außerhalb Gomas. Dort wird um die heißbegehrten Mineralien gekämpft. Helfen die Gesetze aus den USA und der EU wirklich dabei, die Rebellen zu verjagen?

Wir wollen uns selbst überzeugen und fahren zu einer sogenannten zertifizierten Mine. Es ist eine Fahrt ins Hochland. In eine Region ohne Infrastruktur, ohne auch nur einen einzigen Meter asphaltierte Straße. Immer wieder haben Rebellen diese Gegend überfallen. Um an eines der begehrtesten Mineralien ranzukommen: Coltan. Ohne Coltan kann kein Smartphone hergestellt werden. Nach einigen Stunden Fahrt erreichen wir ein mit Brettern zusammengezimmertes Minencamp.

Seit zwei Jahren gelten die Minen hier als ›konfliktfrei‹. Die Bedingungen dafür sind überall ausgedehnt: keine Rebellen, keine Kinderarbeit, keine schwangeren Frauen. Ist es wirklich so? Wochenlang haben wir verhandelt – bis wir eine Drehgenehmigung bekommen haben.

Wir treffen Ben Mwangachuchu, den Besitzer der Mine. »Es kann nicht alles über Nacht perfekt funktionieren in einem Land wie dem Kongo«, sagt er. Aber die Gesetze seien ein erster Schritt in die richtige Richtung. »Was das Gesetz aus

Amerika bewirkt hat ist: Es hat bewaffnete Gruppen aus einigen Minen verjagt. Wir haben mittlerweile mehrere internationale Unternehmen gehabt, die sich unser System angeschaut haben und gesagt haben: Ja, damit sind wir einverstanden. Bedeutet das, dass wir im Kongo keine Probleme haben? Das wäre wohl gelogen«, sagt Ben Mwangachuchu.

Es ist Sonntag in Rubaya. Die Minenarbeiter haben frei – und Zeit in die Kirche zu gehen. Auch für Mathis sind die Stunden hier heilig. Sie können beten, ohne Angst um ihr Leben zu haben. Noch vor ein paar Jahren war das anders. Etwas gegen die Gewalt unternehmen und dabei die Chancen für den Kongo erhalten – die Zertifizierung ist zumindest ein erster Schritt – hin zu mehr Fairness im Geschäft mit den Mineralien.

Link: www.youtube.com/watch?v=TgY_1D9qDjk

Schmutziger Uranabbau in Niger – für AKW's in Deutschland

(Kontraste, 2010, 7:56 Min.)

In Afrika wird seit Jahrzehnten Uran abgebaut – unter anderem im Niger in Westafrika. Die Bedingungen sind katastrophal. Ganze Landstriche werden verstrahlt, Arbeiter sterben qualvoll, unter anderem in der Wüstenstadt Arlit. Die Reportage geht darüber hinaus auch der Frage nach, woher deutsche Atomkraftwerke ihr Uran beziehen, wobei hinzugefügt sei, dass der Film noch vor der Reaktorkatstrophe im japanischen Fukushima erstellt wurde, also zu einem Zeitpunkt, als die Deutsche Bundesregierung gerade eine Laufzeitenverlängerung der angeblich ›heimischen‹ Energieform Atomkraft beschlossen hatte – so ein damals geflügeltes Wort der Energiekonzerne.

Link: www.youtube.com/watch?v=V8_76izMvQ8

Der Glanz der Schattenwirtschaft

Dokumentarfilm von Jan Kerckhoff

(3sat, 2016, 83 Min.)

In Lagos, der größten Stadt Nigerias, wühlen Hunderte Menschen im Abfall nach Verwertbarem. Wirtschaftswissenschaftler zählen sie zum »informellen Sektor«. Ungefähr 60–80 Prozent der Erwachsenen Nigerias gehören dazu und zahlen weder Steuern noch sonstige Abgaben. Es ist eine kaum bekannte Welt, die der infor-

mellen Kleinstunternehmer_innen in Afrika: Sie sind nicht registriert, zahlen keine Steuern und doch könnten sie den Aufschwung bringen. »Die Schattenwirtschaft wird verachtet als krimineller Schwarzmarkt, dabei ist sie eine wirtschaftliche Supermacht«, sagt Robert Neuwirth, der auf der größten Müllkippe Afrikas in der nigerianischen Hauptstadt Lagos steht. »Zahlen der Weltbank belegen, dass diese informell arbeitenden Menschen zusammen weltweit zehn Billionen Dollar jährlich erwirtschaften. Wären sie Einwohner_innen eines Landes, wäre es nach den USA die zweitgrößte Volkswirtschaft«, sagt Neuwirth. Zahlreiche Ökonom_innen unterstützen dies: Ein wirtschaftlicher Aufschwung in Afrika geht von diesen informellen Kleinstunternehmer_innen, den Händler_innen und Handwerker_innen auf der Straße aus. Sie können mit ihrem Engagement, unternehmerischen Mut und ihrer Kreativität Afrika aus der Armut führen.

Link: www.youtube.com/watch?v=_yAPDjYuzrY

7. Internetnavigator zu den verschiedenen Themen des Moduls

Thematisch und zeitlich dürfte das vorliegende Modul 1 den größten Bogen innerhalb des Handbuchs *Afrika gibt es nicht* schlagen. Vor diesem Hintergrund sei abschließend auf die Webseite des transnationalen Netzwerks *Afrique-Europe-Interact* verwiesen, das auf unterschiedliche Weise an der Erstellung dieses Handbuchs beteiligt gewesen ist. Auf der Webseite von *Afrique-Europe-Interact* finden sich nicht nur zahlreiche Texte, Studien und Videos zu den hier aufgelisteten Themen. Vielmehr gibt es auch – und das ist wahrscheinlich fast noch wichtiger – eine sehr ausführliche und durchgehend kommentierte Link-Liste zu den Webseiten anderer Organisationen, Netzwerke, NGOs, Stiftungen und Zeitungen, die sich ebenfalls mit vielen der für dieses Modul relevanten Themen beschäftigen. Hierbei dürfte sich von selbst verstehen, dass diese über *Afrique-Europe-Interact* vermittelten Webseiten-Hinweise lediglich eine Auswahl darstellen – mit starkem Fokus auf den deutschsprachigen Raum. Dennoch ist davon auszugehen, dass auf diese Weise ein schnelleres und leichteres Einarbeiten in die einzelne Themenbereiche möglich sein sollte.

Unter dem Menüpunkt ›Themen‹ findet sich auf der Webseite von *Afrique-Europe-Interact* das Stichwort ›Neokolonialismus‹. Dort sind – sortiert nach einzelnen Bereichen – zahlreiche Texte unter anderem zu den im vorliegenden Modul schwerpunktmäßig bearbeiteten Themen ›Wirtschaftspartnerschaftsabkommen (EPA)‹, ›Verschuldung‹ und ›Rohstoffe‹ dokumentiert. Darüber hinaus findet sich unter dem Menüpunkt ›Info‹ das Stichwort ›Links‹ mit der bereits erwähnten ausführlichen Link-Liste.

Link: www.afrique-europe-interact.net